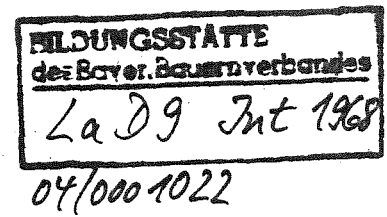




Internationales Studienzentrum für Landjugendarbeit



Ia D 9
Int 1968



**Seminar über Methoden
und Programme zur Förderung
der Landjugendarbeit**

17. Juni bis 5. Juli 1968

Bauernschule und Bäuerinnenschule
Herrsching am Ammersee
Deutschland

Herausgegeben vom AID, Land- und Hauswirtschaftlicher Auswertungs- und Informationsdienst e. V., Bad Godesberg, Heerstraße 124, im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten für das Internationale Studienzentrum für Landjugendarbeit.

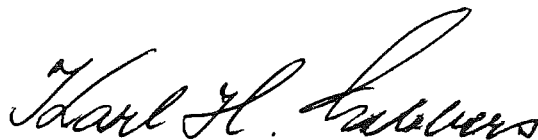
V o r w o r t

Das 4. Internationale Seminar über Methoden und Programme zur Förderung der Landjugendarbeit, das vom 17. Juni bis 5. Juli 1968 in Herrsching am Ammersee stattfand, hat sich wiederum lebhafter Beteiligung erfreut. 52 Landjugendführungskräfte aus 30 Ländern waren der Einladung gefolgt, um im Erfahrungs- und Gedankenaustausch mit anderen Teilnehmern Anregungen und Hilfen für die Landjugendarbeit in ihrem Heimatlande zu gewinnen.

Längst hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß bei allen Überlegungen zur Verbesserung der Situation der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes der Jugend besonderes Augenmerk geschenkt werden muß.

Die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet wird durch das zunehmende Interesse unterstrichen, das internationale Organisationen wie FAO, OECD, WAY, MIJARC und der Europäische Verband für Landjugend- und 4-H Klubs dem Seminar entgegenbringen.

Der vorliegende Bericht, der eine Zusammenfassung der Vorträge und Diskussionsergebnisse bringt, möchte allen, die sich der Landjugend verbunden und verpflichtet fühlen, Mut und Ansporn geben, in ihren Bemühungen um die Förderung der Landjugendarbeit nicht nachzulassen.



Karlheinz Gebbers

Regierungsdirektor im Bundesministerium
für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
Aufgabe des Internationalen Seminars	5
I. Zusammenfassung der Vorträge und Aussprachen	7
Grundlagen der Landjugendarbeit	7
Landjugendorganisationen und -programme	22
Methoden der Landjugendarbeit	44
Probleme der Landjugendführung	54
Landjugendarbeit aus internationaler Sicht	65
II. Rahmenveranstaltungen	72
III. Verzeichnis der Referenten	76
IV. Verzeichnis der Teilnehmer	79
V. Organisationskomitee	84

Aufgabe des Internationalen Seminars

Die moderne Gesellschaft befindet sich in einem sozialen Wandel, von dem in besonderem Maße die Landwirtschaft betroffen ist.

In den Industriestaaten ist der ländliche Raum nicht mehr nur Standort der Nahrungserzeugung. Gewerbliche und industrielle Betriebe siedeln sich an, nehmen freigewordene Arbeitskräfte auf und führen mit ihren höheren Verdienstchancen zu neuen Wertvorstellungen. Die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten geht ständig zurück. Der immer härter werdende Konkurrenzkampf verlangt vom Betriebsleiter höchste Anstrengungen zur Steigerung der Produktivität und die Bereitschaft zu überbetrieblicher Zusammenarbeit.

In den jungen Agrarstaaten sind es der Hunger, die Überbevölkerung und der Mangel an Arbeitsplätzen, unter denen die Menschen auf dem Lande am meisten zu leiden haben.

Hier wie dort ist der Einsatz aller wirtschaftlichen und geistigen Kräfte erforderlich, die Landwirtschaft und die auf dem Lande lebende Bevölkerung in den ständig fortschreitenden Entwicklungsprozeß der Gesamtgesellschaft zu integrieren. Was liegt näher, als den von Vorurteilen unbeeinflussten Willen zur Selbsthilfe der jungen Generation zu unterstützen und ihr bei der Bewältigung der Aufgaben über Ländergrenzen hinweg zu helfen ?

Das Internationale Studienzentrum für Landjugendarbeit hat sich die Aufgabe gestellt, Landjugendführungskräfte aus aller Welt zu einem Gedanken- und Erfahrungsaustausch zusammenzuführen, der die Entwicklung zeitgemäßer Grundsätze für die Landjugendarbeit ermöglichen soll. Darüber hinaus ist es mehr denn je zuvor notwendig, die Probleme und Argumente anderer Länder kennenzulernen, um in gegenseitiger Hilfe und partnerschaftlicher Zusammenarbeit Schwierigkeiten zu überwinden.

Den einzelnen Seminarabschnitten lagen folgende Gedanken zugrunde:

A. GRUNDLAGEN DER LANDJUGENDARBEIT

In Vorträgen und Diskussionen wurde die Verhaltensweise des jungen Menschen betrachtet, wie sie durch den körperlichen und geistigen Entwicklungsprozeß und zum Teil auch durch die Umwelteinflüsse bedingt ist. Es galt zu klären, welche modernen psychologischen, soziologischen und pädagogischen Erkenntnisse in der Bildungsarbeit der Landjugend anwendbar sind.

B. LANDJUGENDORGANISATIONEN UND -PROGRAMME

An Hand von Berichten der Länderdelegationen wurden die hauptsächlichen Organisationsformen und Arbeitsgrundsätze dargestellt. Ein besonderer Schwerpunkt galt der Planung eines auf nationaler Ebene integrierten Programmes für die Landjugendarbeit.

C. METHODEN DER LANDJUGENDARBEIT

Hierbei standen Anregungen für die praktische Gruppenarbeit im Vordergrund. Besonderer Wert wurde auf die berufliche Aus- und Weiterbildung im Rahmen der Landjugendarbeit gelegt, die den Jugendlichen veranlaßt, sich aus eigenem Antrieb mit beruflichen Problemen zu befassen. In nicht wenigen Fällen ist dies die einzige Möglichkeit, berufliche Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln.

D. PROBLEME DER LANDJUGENDFÜHRUNG

Zu den vordringlichen Aufgaben gehört es, geeignete Führungskräfte zu gewinnen und sie entsprechend aus- und weiterzubilden. Von großer Bedeutung ist die Mithilfe Erwachsener, Eltern, Lehrer und Berater.

E. LANDJUGENDARBEIT AUS INTERNATIONALER SICHT

Hier wurde ein Überblick über die internationalen Institutionen und Organisationen gegeben, die sich mit der Lage der Landjugend befassen und von denen sie Hilfe erwarten kann.

F. RAHMENVERANSTALTUNGEN

Das gesamte Seminarprogramm wurde durch eine Lehrfahrt, einen sonntäglichen Besuch bei bäuerlichen Familien und gesellige Zusammenkünfte am Abend aufgelockert.

I. Zusammenfassung der Vorträge und Diskussionen

GRUNDLAGEN DER LANDJUGENDARBEIT

Zwischen Überfluß und Hunger - Weltprobleme der Landwirtschaft

In seinem das Seminar einleitenden Referat wies Prof. Dr. Pielen (18) auf die Bemühungen internationaler Organisationen, insbesondere der FAO hin, die Landjugend in aller Welt mit den Problemen der Landwirtschaft zu konfrontieren.

Überfluß und Hunger seien allen Völkern und Menschen dieser Erde vertraute Begriffe. Seitdem es Menschen gebe, sei es ihr Bestreben, in Zeiten des Überflusses Vorsorge für die Zeiten des Hungers zu treffen. Schon immer habe es einen Wechsel zwischen guten und schlechten Ernten gegeben, die zu Jahren des Überflusses und zu Jahren der Not führten. Was aber heute die Lage besonders bedrohlich mache, sei die Tatsache, daß gute und schlechte Ernten nicht mehr alle Völker gleichmäßig trafen. Den Industrie- und Agrarstaaten Europas, Nordamerikas und Ozeaniens mit ausreichender Nahrungsmittelversorgung ständen die Agrarstaaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gegenüber, die durch teilweise sehr unzureichende Ernährung gekennzeichnet seien.

Pro Tag nehme die Weltbevölkerung um 160 000 Köpfe zu. Im Jahre 2 000 müsse mit einer Gesamtbevölkerung von 6 Mrd. Menschen gerechnet werden. Am stärksten wirke sich die Bevölkerungsexplosion in den Ländern aus, die ohnehin Mangel leiden. Eine mögliche Umleitung der in den Industriestaaten erzeugten Überschüsse in diese Länder werfe jedoch erhebliche Probleme marktwirtschaftlicher Art auf und führe damit nicht zu einer dauerhaften und befriedigenden Lösung.

Der Kampf gegen den Hunger sei aber nicht aussichtslos. Über die zukünftigen Bemühungen auf diesem Gebiet führte der Referent u. a. aus:

"Vier Möglichkeiten stehen offen, den Kampf gegen den Hunger zu gewinnen:

1. Ertragssteigerung auf bereits bebauten Flächen
2. Erschließung von Neuland
3. Geburtenkontrolle
4. Förderung von Bildung und Ausbildung.



Mehr als die Hälfte des heute bewirtschafteten Ackerlandes ist noch nie mit einem eisernen Pflug in Berührung gekommen. Von 350 Millionen landwirtschaftlichen Familien arbeiten 250 Millionen noch mit der Hacke oder dem hölzernen Haken. Im Weltdurchschnitt werden erst etwa 17 dz Weizen oder Mais je ha geerntet. Eine hochentwickelte Landwirtschaft erreicht ohne weiteres doppelte und dreifache Erträge.

Für eine Ertragssteigerung auf diesen bereits bebauten Flächen ist noch eine ganze Reihe ungenutzter Produktionsreserven vorhanden, z.B.: Mechanisierung, Einsparung von tierischer Zugkraft, bessere Pflanzensorten, leistungsfähigere Tierrassen, bessere Unkraut- und Schädlingsbekämpfung, womit gerade in Entwicklungsländern schon große Erfolge erzielt worden sind, geregelte Fruchtfolge, leistungsgerechte Fütterung und ein verstärkter Einsatz von Handelsdünger.

2/3 der Erdoberfläche werden von Meeren eingenommen, aber sie tragen nur zu 2% zu unserer Ernährung bei.

Nur 1/10 der Landfläche der Erde, die man mit 1,4 Mrd. ha schätzt, ist als Ackerland genutzt, und man könnte mindestens noch einmal die gleiche Fläche urbar machen, die heute brachliegt oder nicht bearbeitet wird.

Die Menschheit verfügt über gewaltige Energiequellen, um auch an Bewässerungsprojekte großen Ausmaßes herangehen zu können. Neue Forschungsergebnisse lassen sogar die Salzwasserbewässerung von Wüsten möglich erscheinen.

Die Möglichkeit der gezielten Geburtenkontrolle hat bisher noch nicht zu einer Lösung des Problems beitragen können. Immerhin ist der Menschheit mit der Geburtenkontrolle ein Mittel in die Hand gegeben, mit dem die Bevölkerungsexplosion gestoppt werden könnte.

Der Kampf gegen den Hunger ist zugleich ein Kampf gegen die Unwissenheit, und es wird keine Maßnahme Erfolg haben, die nicht zugleich mit einer Hebung des Bildungsniveaus einhergeht. Alle Bemühungen müssen scheitern, wenn es nicht gelingt, in den Entwicklungsländern ein leistungsfähiges Schul-, Beratungs- und Verwaltungssystem auf- und auszubauen. Erst wenn die Informationen über bessere Produktionsmethoden und auch über sinnvolle Ernährungsmethoden bis in das letzte Dorf dringen können und dort verstanden und angewandt werden, kann mit einer Besserung des gegenwärtigen Zustandes gerechnet werden.

Nur die Förderung von Bildung und Ausbildung verspricht einen wirklich nachhaltigen Erfolg, alle anderen Maßnahmen können nur kurzfristig wirken. Die Hebung des Bildungsniveaus erfordert aber den Einsatz aller wirtschaftlichen und geistigen Kräfte. Sie erfordert eine gewaltige Anstrengung des gesamten Volkes."

Mit einem Aufruf an die Landjugend, sich mit aller Kraft für die Lösung dieser schwierigen Probleme einzusetzen und über Ländergrenzen hinweg zur friedlichen Verständigung und Zusammenarbeit beizutragen, schloß der Redner seine Ausführungen.

Aussprache:

Den Ausführungen Prof. Dr. Pielens wurde vor allem hinsichtlich möglicher Verbesserungen der Situation in Entwicklungsländern lebhaftes Interesse entgegengebracht.

Viele Wege müßten gleichzeitig beschritten werden. So gelte es, durch bessere Methoden die landwirtschaftliche Produktion im Lande zu steigern. Gleichzeitig müsse jedoch versucht werden, für Überschüsse bestimmter Erzeugnisse den Handel mit anderen Ländern aufzubauen, um aus den eigenen Produkten Kapital für notwendige Investitionen zu erhalten.

Im Zusammenhang mit der Ausbildung wurden folgende Punkte genannt:

Immer wieder sei festzustellen, daß junge Leute vom Lande, die eine qualifizierte Ausbildung genossen hätten, nicht wieder aufs Land zurückkehren wollten. Die Verdienstchancen seien auf dem Lande weit geringer als in der Stadt. Außerdem brauche man neben der Ausbildung auch Kapital, um einen landwirtschaftlichen Betrieb aufzubauen. Kredite würden aber gerade für landwirtschaftliche Unternehmungen nur zu sehr hohen Zinssätzen gewährt.

Oft sei es zur Erlangung einer guten Ausbildung erforderlich, im Ausland zu studieren, wo es aber häufig an einer vergleichbaren Praxis fehle. Eine gewisse Entfremdung von den Verhältnissen im eigenen Lande erschwere die Wiedereingliederung. Allgemein wurde es daher für richtig gehalten, Studierenden die Grundausbildung im eigenen Lande zu geben, und nur besonders qualifizierten Fachkräften zusätzlich das Studium in einem Industrieland zu ermöglichen.

Von allergrößter Bedeutung sei es, der Jugend des Landes eine breite Allgemeinbildung zu vermitteln, damit sich ein Wandel der Einstellung zum Leben und zur Arbeit entwickeln könne. Die ältere Generation sei kaum noch zu einer dringend notwendigen Änderung der Gewohnheiten zu bewegen. Es müsse versucht werden, die gesamte Bevölkerung besser zu informieren, damit sie erkenne, wofür sie streben und arbeiten solle.

Alle Bemühungen müßten zum Ziele haben, daß jedes Land auf eigenen Füßen stehen könne, um seine Geschicke in eigener Verantwortung zu lenken.

Die soziale und wirtschaftliche Situation der Landjugend in Industriestaaten und Entwicklungsländern

Aus seiner umfassenden Kenntnis der Situation in Entwicklungsländern gab Herr Andersen (1) einen Überblick über die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Landjugend in aller Welt.

Für die Landjugend der Industrieländer wurde folgende Situation als kennzeichnend herausgestellt:



Nur ein geringer Prozentsatz der Gesamtbevölkerung ist in der Landwirtschaft tätig. Durch eine fortschrittliche Wirtschaftsweise, moderne Methoden und durchdachte Technisierung ist die Produktion und Rentabilität der Betriebe verbessert worden. Die ländliche Bevölkerung hat an der allgemeinen Steigerung des Lebensstandards teilgenommen. In vielen Fällen stehen jedoch die Lebens- und Arbeitsbedingungen noch hinter denen städtischer Berufe zurück. Einkommen und Löhne sind beträchtlich niedriger, die Arbeitszeiten unregelmäßiger und oft länger, und Bildungs- und Freizeitangebote weit geringer als in der Stadt. Die Existenzsicherung der Betriebe verlangt eine ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität. Immer weniger Arbeitskräfte müssen immer mehr produzieren.

Herr Andersen führte dazu u.a. aus:

"Der Prozentsatz der Bauernkinder, die in der Landwirtschaft bleiben können, ist gering. Das erfordert auf der einen Seite eine zunehmend gründliche und anspruchsvolle Bildung und Ausbildung, um diese wenigen für hochmoderne landwirtschaftliche Unternehmensformen vorzubereiten. Auf der anderen Seite muß eine größere Zahl Jugendlicher vom Lande für nichtlandwirtschaftliche Berufe vorbereitet werden. Diese Situation erfordert eine tiefe Neubewertung und Anpassung ländlicher Einrichtungen in wirtschaftlicher, sozialer, erzieherischer und kultureller Hinsicht."

Die Situation der ländlichen Bevölkerung in Entwicklungsländern stellt sich nach den Ausführungen des Referenten wie folgt dar: Die Masse der Bevölkerung lebt im ländlichen Raum. Die Arbeitsmethoden sind in den meisten Fällen primitiv. Produktion, Leistungsfähigkeit, Einkommen und Löhne sind daher außerordentlich niedrig. Auf Grund des Bevölkerungszuwachses besteht in gewissen Ländern ein gewaltiger Bevölkerungsdruck, der in keinem Verhältnis zur Ausweitung der Arbeitsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb der Landwirtschaft steht. Unzureichende Ernährung, ärmliche Wohnverhältnisse, unzulängliche Verkehrsverbindungen und Mangel an Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen kennzeichnen die ausweglos erscheinende Situation des überwiegenden Teils der ländlichen Bevölkerung in diesen Gebieten.

Mit leidenschaftlichen Worten forderte der Referent alle zur Hilfe für die Jugend auf, denn sie habe am stärksten unter den Umweltbedingungen zu leiden. Andererseits nehme gerade die Jugend für die ländliche Entwicklung eine Schlüsselstellung ein und stelle die potentiellen menschlichen Reserven für die Landwirtschaft und das ländliche Leben von morgen.

Verschiedene Faktoren würden dazu führen, die Jugend vom landwirtschaftlichen Beruf und vom Landleben zu entfremden.

- 1) eine unproduktive traditionsgebundene Landwirtschaft
- 2) ein niedergedrücktes Gemeinschaftsleben mit spärlichen ländlichen Dienstleistungen
- 3) ein von den Erwachsenen bestimmtes und ungeregeltes Familienleben
- 4) ein generelles Fehlen an Bildungs- und Berufsmöglichkeiten
- 5) die Anziehungskraft der Stadt

So sei ein Teufelskreis geschaffen, den man durchbrechen müsse, denn ohne die Jugend zu beschäftigen und an der Mitarbeit zu interessieren, könne kaum mit einer Verbesserung der gegenwärtigen Verhältnisse gerechnet werden. Es komme darauf an, bei den Menschen im Dorf und in der Gemeinde die Initiative zu wecken, damit sie freiwillig und aus Überzeugung mitmachen. Die Regierungen müßten dazu die entsprechenden Anreize geben. Selbsthilfeorganisationen müßten angeregt werden, damit die Landwirte lernten, über Probleme zu diskutieren und Verantwortung zu übernehmen. An wenigen gezielten Projekten in ausgewählten Gebieten sollten Beispiele geschaffen werden, wie z.B. moderne Methoden zu besseren Erträgen führten. Man könne vom Landwirt nicht erwarten, daß er seine Methoden ändere, wenn nicht eine Verbesserung sichtbar sei. Die Verantwortung, die er gegenüber seiner Familie empfinde, veranlasse ihn, auf Sicherheit zu drängen.

Die Verwaltungstätigkeit sei in vielen Ländern verbesserungsbedürftig und müsse aus der Hauptstadt Aufgaben ins Innere des Landes delegieren. Der Gedanke der Genossenschaften müßte wirksam werden.

Es dürften nicht nur von oben nach unten Aufträge erteilt werden. Viel wichtiger sei es, die Initiative bei der Bevölkerung zu wecken. So könne z.B. erreicht werden, daß Jugendliche in gemeinsamer Arbeit bessere Straßen anlegten, Häuser bauten und andere Arbeiten für die Gemeinschaft übernähmen, nicht als Instrument der Regierung, sondern freiwillig aus der Erkenntnis der notwendigen Selbsthilfe und Verantwortung.

Noch mangle es den Verantwortlichen an Erfahrungen auf diesem Gebiet, doch dürften keine Anstrengungen gescheut werden, um der Jugend die dringend erforderliche Hilfe zu geben. Die FAO habe es sich zur Aufgabe gemacht, die Entwicklung geeigneter Jugendprogramme voranzutreiben.

Aussprache:

An dem Problem der Anziehungskraft der Stadt entzündete sich eine längere Diskussion, die zu folgenden Feststellungen führte:

Es kann nicht in jedem Falle negativ gewertet werden, wenn junge Menschen vom Lande in die Stadt abwandern. Das Beispiel hochentwickelter Industrieländer zeigt, daß eine Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in die Stadt die Produktivität der Landwirtschaft als Ganzes zwangsläufig verbessert hat. Darüber hinaus bedeutet eine Beschäftigung in der Stadt nicht immer, daß auch der Wohnort dorthin verlegt wird. Vielfach wohnen in ländlichen Gemeinden jetzt Menschen verschiedenster Berufe, gewerbliche Betriebe haben sich an-

gesiedelt, und der Strukturwandel des Dorfes hat in vielen Fällen zu einer Verbesserung der sozialen und kulturellen Situation geführt, die letztlich auch der Landwirtschaft zugute kommt. In Entwicklungsländern stellt sich das Problem anders dar.

Für eine Verbesserung der Landwirtschaft sind auf lange Zeit hinaus junge, ausgebildete und voranstrebende Menschen erforderlich, die als Schlüsselpersonen tätig sein können. Gerade diese aber wandern, in der Hoffnung, ein besseres Leben führen zu können, in die Städte ab, wo sie mangels einer entsprechenden Berufsausbildung keine Anstellung finden und nur die Masse der Beschäftigungslosen vergrößern. Es muß mit allen Mitteln versucht werden, diese Kräfte auf dem Lande zu halten, denn nur mit ihrer Hilfe kann die gegenwärtige Situation verbessert werden. Es müssen neue, auch völlig untraditionelle Berufe gefunden werden, die ihnen auf dem Lande Beschäftigung und Einkommen ermöglichen. Erst viel später kann es dann möglich sein, Industriebetriebe, die weitere Arbeitskräfte aufnehmen können, in diesen Gebieten ansässig zu machen.

Die Entwicklung des ländlichen Raumes kann selbstverständlich nicht allein von der Landwirtschaftsverwaltung getragen werden, sondern liegt in der Verantwortung der gesamten Regierung.

Die Lebenslage der Landjugend in der Bundesrepublik Deutschland

Mit diesem Thema sollte den Teilnehmern vor Augen geführt werden, wie wichtig es ist, bei der Planung geeigneter Landjugendprogramme die Einstellung und Verhaltensweise der Jugendlichen zu berücksichtigen. Zwei für die gesamte Jugend des Landes repräsentative Untersuchungen lagen den Ausführungen von Dr. Planck (19) zugrunde. "Die Lebenslage der westdeutschen Landjugend", im Jahre 1956 veröffentlicht und "Landjugend im sozialen Wandel", eine Untersuchung, die zur Zeit läuft. Für beide Untersuchungen wurde das Material nach denselben Methoden unter Leitung des Referenten erarbeitet, so daß durch einen Vergleich der Ergebnisse unmittelbar die Veränderungen der Lebenslage der Landjugend zwischen den beiden Erhebungsjahren 1955 und 1968 erkannt werden konnten.

Einleitend gab Dr. Planck eine Definition des Begriffes "Landjugend", wie er für die vorliegende Untersuchung verstanden wurde, nämlich die Gesamtheit aller 17-28jährigen, die in Gemeinden mit weniger als 5 000 Einwohnern leben. Er betonte, die zeitlich vergleichende, dynamische Betrachtungsweise sei gerade für Jugenduntersuchungen notwendig und zeige besser als die bei üblichen Momentaufnahmen sozialwissenschaftlicher Erhebungen entstehenden Standbilder ein wesentliches Merkmal der modernen Gesellschaft, die stürmische Entwicklung. Jugend reagiere empfindlicher auf Veränderungen als andere Lebensalter, sie erlebe den Wandel intensiver und manifestiere die Dynamik der Entwicklung deutlicher.

Fünf Prozesse beeinflussen gegenwärtig die Vitalsituation der Landjugend:

1. Die Urbanisierung,
2. die Differenzierung,
3. die Konzentration,
4. die Mobilisierung und
5. die Technisierung.

Unter den Auswirkungen dieser mächtigen, gesellschaftsgestaltenden Kräfte veränderten sich die äußeren Lebensumstände der Landjugend ebenso sehr wie deren Strukturen, Bildungssituation, Berufssituation, Freizeitsituation, soziale und geistig-religiöse Situation.



Es würde zu weit führen, im Rahmen dieses Berichtes die aufschlußreichen Ergebnisse der zu den vorgenannten Stichworten gemachten Einzelerhebungen näher zu erläutern. Interessierten Lesern wird daher ein eingehendes Studium der in absehbarer Zeit zur Veröffentlichung kommenden Erhebungsunterlagen empfohlen.

Den Zuhörern wurde an Hand der vorgetragenen Zahlenvergleiche deutlich, wie schnell sich in diesem überschaubaren und miterlebten Zeitraum die Verhältnisse auf dem Lande gewandelt haben und wie notwendig es ist, seine Vorstellungen von Zeit zu Zeit zu korrigieren.

Aussprache:

Nach ausgiebiger Diskussion in den drei Sprachgruppen wurden folgende Gedanken erörtert: Die Studie über die Lebenslage der Landjugend gebe bereits nach dieser vorläufigen Auswertung wertvolle Hinweise für die Programmplanung. So wisse man z.B. Näheres über die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen, um sie entsprechend berücksichtigen oder nötigenfalls

wecken zu können. Erstaunlich hoch sei der Anteil der Jugendlichen, die bereit seien, Führungsaufgaben zu übernehmen. Man müsse daher in der Gruppe die aktive Mitarbeit des Einzelnen fördern und ihm mehr Verantwortung übertragen.

Die Delegierten aus Entwicklungsländern wiesen auf ihre besonderen Probleme hin, die in vieler Hinsicht kaum mit den in der Untersuchung aufgezeigten Erscheinungen vergleichbar seien. Eine Unterscheidung zwischen Land- und Stadtjugend sei nicht angebracht, vielmehr müsse man versuchen, die Situation der gesamten jungen Generation, die zum überwiegenden Teil auf dem Lande aufwuchse, zu verbessern. Im Vordergrund stehe dabei die Frage, wie die fortschreitende Abwanderung vom Lande verhindert werden könne, die sich vor allem in einer selektiven Landflucht äußere, d.h., daß jeder, der nur etwas mehr gelernt habe als der andere, versuche, in der Stadt eine Anstellung zu finden.

Herr Dr. Planck wies darauf hin, daß auch in Industrieländern die Landflucht noch nicht gebannt sei, vor allem bestehe die Gefahr einer sozialen Erosion des ländlichen Raumes. Man müsse in diesen Ländern heute mit einer Bevölkerungsdichte von ca. 100 Menschen je qkm rechnen, um den Einwohnern Schulen, Krankenhäuser, soziale und kulturelle Einrichtungen in befriedigendem Umfang zur Verfügung stellen zu können. Der Abwanderung aus dem ländlichen Raum könne man nur dadurch begegnen, daß man Arbeitsplätze in erreichbarer Nähe der Wohnorte schaffe.

Jugend als das dynamische Element der Gesellschaft

Unter Hinweis auf die ausschweifenden Demonstrationen, Plünderungen und Brände vergangener Monate in den Städten warnte Herr Shrum (21) vor der selbstgefälligen Auffassung, solche Ereignisse beträfen nur die Städte, aber nicht den ländlichen Raum. Sie seien vielmehr Ausdruck der allgemeinen Enttäuschung und der Rebellion gegen Verhältnisse, die allen Jugendlichen am Herzen liegen, ob deren Eltern auf dem Lande oder in der Stadt lebten.

Der ungeheure technische Fortschritt der letzten Jahre habe die früher übliche strenge Unterscheidung zwischen ländlicher und städtischer Gesellschaft aufgehoben. Der Gesundheitszustand der Menschen habe sich auffallend gebessert und damit die Zahl der erwerbsfähigen Erwachsenen vergrößert. Verbesserte landwirtschaftliche Methoden hätten in vielen Teilen der Welt die Nahrungsmittelerzeugung vermehrt und verbessert. Die große Masse der Völker könne sich entsprechend ihrer natürlichen Veranlagung physisch und geistig entwickeln. Das alles habe dazu geführt, daß die Jugend von heute eine größere Produktionskapazität besitze als jede andere Gruppe in der Geschichte der Menschheit zuvor. Sie habe sehr viel Energie und sei keineswegs daran interessiert, die Gepflogenheiten unserer Generation zu übernehmen.

Ein schwerwiegendes Problem der Gegenwart bestehe darin, daß die sozialen Einrichtungen und Errungenschaften mit der ständig fortschreitenden Entwicklung nicht Schritt gehalten hätten. Das gelte vor allem für das Bildungswesen. Wir hätten der Jugend bisher nur gegeben, was wir wollten,

aber das stimme nicht unbedingt mit dem überein, was die Jugend als ihr Bedürfnis ansehe. Das gleiche gelte auch für die Landjugendprogramme, die vor einem halben Jahrhundert noch revolutionär gewesen seien, heute aber einen Teil des Establishments bildeten, konservativ und teilweise rückständig. Wir seien langsam in unseren Antworten und richteten uns dabei nach historischen Vorbildern. Zu oft versuchten wir, Problemen von morgen mit Antworten von gestern zu begegnen.

Es komme aber vielmehr darauf an, die Energie und Dynamik der Jugend in die Gesellschaft zu integrieren. Landjugendprogramme sollten der Jugend Gelegenheit zum Lernen und vor allem zum Handeln geben.

Sie müsse Gelegenheit erhalten, in unserer Gesellschaft ihre Kräfte frei zu entwickeln. Wir sollten unsererseits anfangen, zu beweisen, daß wir diese neuen Ideen nicht fürchten, sondern bitter nötig haben. Unsere Generation habe schneller Probleme produziert, als entsprechende Lösungen gefunden werden konnten.

An eindrucksvollen Beispielen der 4-H Klub-Arbeit in den Vereinigten Staaten und vielen jungen Agrarstaaten in aller Welt zeigte der Referent, welche Aufgaben junge Menschen bewältigen können, wenn man ihnen Verantwortung gibt und sie eigene Ideen und Vorstellungen verwirklichen läßt.

Der Redner führte u.a. aus, er glaube, daß die Landjugend der berühmten Erklärung des Präsidenten J.F. Kennedy entsprechend nicht danach frage, was die Welt für sie tun könne, sondern vielmehr, was sie selbst für die Welt zu tun vermöge.

Das sei aber eine Herausforderung an alle, die sich hauptamtlich mit der Landjugendarbeit befaßten. Sie müßten konstruktive Mittel und Wege aufzeigen, um die Energie der Jugend so abzuleiten, daß sie konzentriert bei der Lösung echter Probleme mithelfen könne, wie z.B. bei der Bekämpfung des Hungers in der Welt, bei der verantwortungsvollen Nutzung und Bewahrung unserer Bodenschätze und nicht zuletzt bei der Schaffung eines dauerhaften Friedens zwischen allen Völkern.

Die Aussprache befaßte sich vor allem mit den Bemühungen der 4-H Bewegung, die gesamte Jugend auf dem Lande zur Verantwortung zu erziehen und auszubilden. Nicht in allen Ländern gebe es 4-H Klubs, aber die verschiedensten Formen der Jugendprogramme erstrebten das gleiche Ziel. Dabei komme es darauf an, nicht einfach Methoden und Programme anderer nachzuahmen oder zu übernehmen, sondern sie den vorhandenen Verhältnissen und Forderungen anzupassen.

Psychologische Aspekte des Lern- und Anpassungsprozesses

Die raschen Veränderungen der Lebensbedingungen und der menschlichen Gesellschaftsstruktur zwingen den Menschen zu einer ständigen Neuorientierung. Herr Nachtergaele (16) führte den Teilnehmern neue Aspekte des Lern- und Anpassungsprozesses vor Augen, deren Lösung allen Verantwortlichen schwierige Aufgaben stellt.

Der Redner gab zu bedenken, daß alle bisher auf experimenteller Basis erworbenen Kenntnisse der psychologischen Entwicklungsstufen des Kindes und des Jugendlichen aus der Sicht westlicher Länder gewonnen seien. Wohl gebe es darin viele Momente von allgemeiner Gültigkeit, zu wenig werde aber der Einfluß der Umwelt, des Milieus und der Kultur berücksichtigt.

Die umwälzenden Veränderungen z.B. der letzten 20 Jahre hätten eine Konfliktsituation zwischen jungen und alten Menschen geschaffen, die zu psychologischen Spannungen führe. Dasselbe sei zwischen jungen und alten Ländern zu beobachten. Man müsse daraus Schlüsse ziehen. Der jungen Generation, die in eine andere Welt hineingeboren werde als ihre Eltern, komme immer mehr Bedeutung zu. Autorität werde fraglich, da die ältere Generation nicht ohne weiteres wissen könne, welche Bedürfnisse die Jugend habe. So könnten auch nicht länger Programme von oben her geplant werden, sondern müßten von der Jugend entwickelt werden. Ihr dabei zu helfen, sei Aufgabe der Erziehung, ja, erziehen sei helfen.

In unseren Gedanken müsse eine Umwälzung stattfinden. Früher sei vielleicht der Staat das geeignete Instrument gewesen, einem bestimmten Land und seinen Bewohnern zu einem glücklichen Leben zu verhelfen. Angesichts der Gefahren, die heute nicht mehr ein Land, sondern die gesamte Menschheit bedrohen, wie z.B. Hunger, Vernichtung durch Atomkraft, Unterentwicklung der Menschheit an sich, sei eine völlig andere Einstellung erforderlich. Sie verlange eine Verständigung zwischen den Nationen, nämlich Weltinstitutionen, die Fragen des Welthandels und andere umfassende Probleme lösen. Es sei wichtig, die Jugend entsprechend vorzubereiten und für das Leben zu erziehen. Neue Bildungsformen und Programme müßten gefunden werden.

Erziehen als helfen bedeute, daß auch der junge Mensch sich selbst miterziehe. So wenig wie z.B. der Vater seinen Sohn auf einen von ihm vorbestimmten, vom Jugendlichen aber nicht gewollten Beruf hin erziehen könne, sollten auch die Verantwortlichen nicht Jugendprogramme vorschreiben, die den Bedürfnissen der Jugendlichen widersprechen.

Erziehen heiße, das Wachsen und Werden des anderen unterstützen und begünstigen.

Der Einfluß der Kultur auf die Denkweise, Bedürfnisse, Wertschätzungen und Urteile des Einzelnen dürfte nicht unterschätzt werden, denn er schaffe schwer zu überwindende Abgrenzungen zu anderen Kulturen. Auch Vorurteile und Verallgemeinerungen beeinflussten das Leben stärker als man vermute. Aufgabe unserer Zeit sei es aber, Kontakte zu schaffen zu anderen Ländern, vor allem im Hinblick auf eine notwendige Zusammenarbeit. Internationalen Begegnungen junger Menschen komme hierbei besondere Bedeutung zu.

Eine Anpassung an die Erfordernisse der Gegenwart verlange grundlegendes Umdenken und entsprechendes Handeln, um zu einer dauerhaften Änderung der Lage zu kommen.

Aussprache:

Drei Fragen hatte der Redner zur Diskussion gestellt.

1. Das Generationsproblem
2. Die technologische Invasion
3. Konflikte zwischen den Kulturen.

Es zeigte sich, daß die Konfliktsituation zwischen den Generationen in allen Ländern, und besonders im landwirtschaftlichen Bereich, anzutreffen ist. Sie wirkt sich aber vielleicht infolge der schnellen technischen und soziologischen Veränderungen der letzten 10 - 20 Jahre heftiger aus als früher. Wohl kann man durch eine entsprechende Sozialgesetzgebung, eine rechtzeitige Hofübergabe, getrennte Wohnungen usw. die Situation verbessern, im wesentlichen ist es aber ein menschlich-persönliches Problem, zu dessen Lösung beide Generationen beitragen müßten.

Die Teilnehmer vertraten die Ansicht, die technologische Invasion habe nicht immer und überall zu einer Verbesserung der sozialen Verhältnisse beigetragen. Sie sei vor allem zu schnell vor sich gegangen und von vielen Menschen nicht bewältigt worden. Noch sei es nicht gelungen, die durch sie gewonnene freie Zeit sinnvoll zu nutzen. Außerschulische Jugendprogramme könnten Abhilfe schaffen.

Ob die zwischen den einzelnen Kulturen bestehenden Unterschiede vollkommen beseitigt werden sollten, wurde sehr in Frage gestellt. Wohl müsse man den anderen verstehen und seine Eigenart achten lernen - und dazu könnten Jugendaustauschprogramme und internationale Begegnungen beitragen - es dürfe aber nicht so weit kommen, daß die Länder ihre Identität verlören.

Stellung und Aufgabe der außerschulischen Bildung im Rahmen der Entwicklung und des Wachstums der ländlichen Gebiete

Folgende Aufgaben der außerschulischen Bildung wurden von Herrn Cornet (5) als die vordringslichsten im Hinblick auf die Entwicklung des ländlichen Raumes genannt:

- Hebung des Lebensstandards, um die Unterschiede zu anderen Bereichen auszugleichen.
- Erschließung der wesentlichsten Kollektiveinrichtungen sanitärer, kultureller und wirtschaftlicher Art.
- Befreiung der Landbevölkerung aus ihrer isolierten Stellung, um die Integration in die Gesellschaft als Ganzes zu erleichtern.
- Berücksichtigung der Landbewohner bei modernen Entwicklungstendenzen.

Das alles könne aber nur mit der Zustimmung und der wirksamen wie schöpferischen Mitarbeit der unmittelbar Betroffenen, also der Landbevölkerung selbst erreicht werden. Daher müsse man versuchen, den Menschen ihre Situation bewußt zu machen, damit in ihnen die Bereitschaft zur umfassenden und harmonischen Bildung ihrer Persönlichkeit geweckt werde. Die Bewußtwerdung müsse kollektiv erfolgen, um zu bewirken, daß sich die Masse des Volkes Veränderungen gegenüber aufgeschlossen zeige, und damit der Weg für erfolgversprechende Unternehmungen der Gruppe frei werde.

Daneben müsse man die jungen Landbewohner in ihren Bemühungen um eine echte Verbesserung des Milieus sowie einer Weiterentwicklung ihrer eigenen Persönlichkeit unterstützen.

Die Erfahrung zeige, daß außerschulische Bildungsarbeit für die junge Landbevölkerung den größten Wert auf deren aktive Beteiligung legen müsse, um zur vollen Wirksamkeit zu gelangen. Die Jugend müsse an wirtschaftliche Probleme herangeführt und auf den Sinn sozialer Verantwortung hingewiesen werden. So oft es möglich sei, müsse man junge Menschen an der Ausarbeitung, Vorbereitung und Durchführung von Entwicklungsprogrammen aktiv beteiligen.

So könne man zu einer echten Weiterbildung der Jugendlichen gelangen, in staatsbürgerlicher, beruflicher und wirtschaftlicher Hinsicht und schließlich im Hinblick auf eine Wandlung der Persönlichkeit jedes Einzelnen.

Der außerschulischen Bildungsarbeit, so betonte der Redner, werde in Zukunft immer größere Bedeutung zukommen, denn Bildung sei ein permanenter Prozeß und könne nicht mit dem Abschluß der Schule beendet sein. Vielmehr werde auch der Staat sich in Zukunft stärker in die Programmierung dieses Bildungsfaktors einschalten und ihm die gleiche Bedeutung beimessen müssen wie der Schulbildung schlechthin.

Es sei aber wünschenswert und unabdingbar notwendig, sich bei der Koordinierung und Gesamtplanung die Initiative und Spontaneität der vielen vom Staat unabhängigen Organisationen mit ihren qualifizierten Mitarbeitern zu erhalten. Gerade diese hätten beachtenswerte Beweise ihrer wirkungsvollen Tätigkeit und ihres schöpferischen Ideenreichtums gebracht, auf die man nicht verzichten könne.

Aussprache:

Einstimmig wurde die Notwendigkeit der außerschulischen Bildungsarbeit unterstrichen und an einigen Beispielen hervorgehoben.

Von seiten der Industrieländer wurde auf die staatsbürgerliche und gesellschaftspolitische Erziehung im außerschulischen Bereich besonderer Wert gelegt. Um den Jugendorganisationen hier mehr Hilfe geben zu können, wurde die Auffassung vertreten, daß diesen Problemen auch in der Schule und vor allem an Universitäten und pädagogischen Hochschulen mehr Gewicht verliehen werden müsse. Die gesamte Erwachsenenbildung werde immer notwendiger, so daß es dringend erforderlich sei, sie staatlich zu programmieren und durch Einrichtung eigener Lehrstühle an Hochschulen zu fördern. Allerdings müsse eine gewisse Unabhängigkeit der hauptamtlichen Erwachsenenbildner gewahrt bleiben, um zeitgemäße Wege und neue Ideen verwirklichen zu können.

Zum Problem Stadt - Land wurde empfohlen, weniger die Unterschiede (Vorteile und Nachteile) aufzuzeigen, als die Gemeinsamkeiten. Dadurch werde das Selbstvertrauen gestärkt und Ansporn zur Selbsthilfe gegeben.

se,
In Entwicklungsländern komme der beruflichen Aus- und Weiterbildung im außerschulischen Bereich große Bedeutung zu, da sie oft die einzige Möglichkeit sei, neue Methoden und Erkenntnisse zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion zu vermitteln. In diesen Ländern sei es aber besonders wichtig, die außerschulische Erziehung gründlich zu planen. Führungskräfte, die in dieser Arbeit tätig werden wollten, müßten ein hohes Maß an Verantwortung und Opferbereitschaft mitbringen. Sie müßten durch beispielhaftes Verhalten überzeugen und in jeder Beziehung die richtige Sprache sprechen. Dazu sei es erforderlich, vorher gründlich die Situation zu studieren.

Es sei besser, mit dem Einsatz zu warten, bis gründlich erforschte und pädagogisch gut durchdachte Maßnahmen erarbeitet seien als zu improvisieren.



Die Regierungen müßten alle Bewohner eines Gebietes, in dem ein Projekt verwirklicht werden solle, interessieren und nicht nur mit den Geldgebern und Experten verhandeln. Die ländliche Entwicklung könne nur vorangetrieben werden, wenn auch die Menschen bereit seien mitzuhelfen.

Die Landjugend zwischen Tradition und Fortschritt

Tradition und Fortschritt, so führte Herr Quinger (20) aus, seien zwei Begriffe, die nicht unbedingt gegensätzlicher Natur sein müßten. Tradition lasse sich als ein bewahrendes Wissen, Bewußtsein oder Verhalten auffassen, das von Generation zu Generation zu vermehren und zu bereichern sei. Fortschritt brauche also in diesem Sinne nicht ohne weiteres den Verlust der Tradition zu bedeuten.

Die moderne Soziologie verwende daher die beiden Begriffe Tradition und Fortschritt nicht gerne und setze an ihre Stelle die Begriffe "Stabilität" und "Mobilität". In unserer Gesellschaft und in der landwirtschaftlichen Berufsgruppe hätten wir lange Zeiträume erlebt, in denen die sozialökonomischen Verhältnisse durch ihre Stabilität gekennzeichnet gewesen seien. Mit dem Übergang von der vorindustriellen auf die industrielle Gesellschaftsstruktur seien aber die gleichen Verhältnisse sehr dynamisch, also mobil geworden.

Das lasse sich in vielen Lebensbereichen feststellen:

1. In der Sozialstruktur habe sich die stabile Gesellschaft an "ständischen" Ordnungsbildern orientiert, die mobile Gesellschaft sei dagegen eine "offene" und pluralistische Gesellschaft.
2. Das politische Verhalten der alten Gesellschaft habe eine konservative Pragmatik praktiziert. Es seien Entscheidungen getroffen worden, die sich jeweils auf die Gegenwart bezogen hätten, ohne den grundsätzlichen Bereich zu ändern.

Das mobile und progressive Bewußtsein unserer Gegenwart versuche, sich an sozialökonomischen Zielen zu orientieren.

3. Die Familienform wandle sich von der patriarchalischen Großfamilie zur partnerschaftlich gelebten Kleinfamilie. Die patriarchalische Großfamilie sei in der Regel von einer Person autoritär geleitet worden. Die mobile Gesellschaft habe diese Familienform aufgelöst. Das werde besonders deutlich durch die Verkleinerung der Familie und durch die frühere Freistellung der Kinder in die eigene Verantwortlichkeit. An die Stelle des patriarchalischen trete jetzt das partnerschaftliche Bewußtsein.
4. Die Bildung sei in der stabilen Gesellschaftsphase durch das Vorleben der Eltern fixiert gewesen. Die Übernahme ihrer Erfahrungen habe den Hauptinhalt der Ausbildung ausgemacht.

Die mobile Gesellschaft verlange zusätzliches Wissen und eine Anhebung des gesamten Bildungsniveaus.

5. In der Ethik würden alte, fest geprägte Gruppennormen durch die individuelle Verantwortung und höhere personale Freiheit abgelöst.
6. Im Wirtschaftsleben tendiere die alte bäuerliche Gesellschaft zu individueller Unabhängigkeit, die moderne mobile Gesellschaft zur Kooperation, zur horizontalen und vertikalen Verflechtung.
7. Im Bereich der sozialen Sicherheit kenne die Zeit der Stabilität im wesentlichen nur die Form der Nothilfe. Heute sei die Sozialpolitik auf eine langfristig angelegte Vorsorge und auf eine breite, kollektiv getragene Absicherung gerichtet. Schließlich wolle man nach Möglichkeit das Almosengeben durch eine vollwertige Rehabilitation und durch erneute Eingliederung eines sozial getroffenen Menschen in das Leistungsgefüge der Gesellschaft ersetzen.
8. Das religiöse Verhalten sei in der stabilen Gesellschaft in erster Linie durch geradezu dogmatisierte Institutionen gebunden und vorgeschrieben. In der modernen Entwicklung würden diese Kräfte jedoch eindeutig überlagert durch die Pflicht zur personalen Gewissensentscheidung.

Daran werde deutlich, daß sich der traditionale Zustand der Stabilität und der einer neuen Mobilität nicht einfach ablösen, daß nicht die Wirkung des einen aufhören und dann erst die Wirkung des anderen beginne, sondern daß sie sich überlagern und gegenseitig durchdringen.

Die junge ländliche Generation stehe heute in fast allen Lebensbereichen derartigen Wandlungen gegenüber. Die Arbeit mit der jungen Generation müsse darauf gerichtet sein, ihr Wissen und ihr Bewußtsein so zu vertiefen, daß sie rechtzeitig das Kommende erkenne und daß sie

darüber hinaus lange genug das noch aus dem traditionellen Zustand Wirkende bewußt empfinde. Nur so könne sie überhaupt den Versuch unternehmen, traditionale Kräfte und neue Notwendigkeiten in ihrem Leben miteinander zu vergleichen, nach Möglichkeit zu verbinden und dort, wo es notwendig sei, auch voneinander zu trennen.

Aussprache:



Die Diskussion in den Arbeitsgruppen galt vor allem den Problemen, die sich aus der Mobilität unserer Gesellschaft für die Landjugend ergeben. Während die stabile Gesellschaft dem Menschen durch fest geprägte Gruppennormen eine Art kollektiver Sicherheit gewährt habe, wisse er heute oft nicht, woran er sich halten solle. Eine vordringliche Aufgabe der Erziehung müsse es daher sein, das Verantwortungsbewußtsein und die Urteilsfähigkeit jedes Einzelnen zu fördern, damit er in die Lage versetzt werde, sich selbst zu helfen und seinen Weg zu finden.

Der Wandel von der stabilen zur mobilen Gesellschaft vollziehe sich in jedem Lande unterschiedlich schnell, ja, sogar innerhalb eines Landes gebe es verschiedene Stufen der Entwicklung.

Man könne und müsse eine Entwicklung vorantreiben, wenn es der Gesellschaftszustand als Ganzes verlange. Das Tempo habe sich aber in jedem Falle den Auffassungs- und Beurteilungsfähigkeiten der Menschen, die diesen Wandel vollziehen sollten, anzupassen. Sonst bestehe die Gefahr, daß nicht ein wünschenswerter, von allen mitverantworteter mobiler Zustand erreicht werde, sondern der Exzeß des Wandels, der labile Zustand.

Es gelte immer wieder, der rasch voranstrebenden Industrie klar zu machen, daß die Entwicklung im landwirtschaftlichen Bereich zwangsläufig langsamer verlaufen müsse und daß analog der Fortschritt in Entwicklungsländern nicht schneller vor sich gehen könne als die Einwohner fähig seien, ihn mitzuvollziehen.

Gerade in Entwicklungsländern seien erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Die aus dem Lande erwachsene eigene und die von Kolonialherren importierte Tradition ständen in krassem Widerspruch zu den notwendigen fortschrittlichen Tendenzen. Der im landwirtschaftlichen Bereich ohnehin langsamer verlaufende Wandlungsprozeß wirke sich um so stärker aus, als 80-90% der Bevölkerung dieser Gruppe angehörten. Es bedürfe der Mitarbeit aller, besonders der in der Landjugendarbeit erfahrenen Industrieländer, um der jungen Generation in Entwicklungsländern den Anschluß an die mobile Gesellschaft zu ermöglichen.

LANDJUGENDORGANISATIONEN UND - PROGRAMME

Die Landjugendarbeit in der Bundesrepublik Deutschland -

Beispiel eines auf nationaler Ebene integrierten Landjugendprogramms

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Industriestaat. Der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung liegt unter 10 %, während der Anteil der Landwirtschaft am gesamten Steueraufkommen weniger als 1 % beträgt. Die daraus resultierenden Schwierigkeiten der Landwirtschaft müssen bei der Arbeit mit der Landjugend berücksichtigt werden.



Dr. Freund (8) erläuterte in seinem Vortrag, wie schulische und außerschulische Maßnahmen ineinandergreifen und damit ein auf nationaler Ebene integriertes Landjugendprogramm ermöglichen. Zur Landjugend, so sagte der Referent, seien alle Jugendlichen auf dem Lande bis zum Alter von ca. 25 Jahren zu rechnen, nicht nur jene, die einen landwirtschaftlichen Beruf ausüben. Das Bildungsprogramm müsse daher neben beruflichen und fachlichen Maßnahmen alle Arten musischer, sportlicher, kultureller und politischer Aktivität zum Inhalt haben.

In großen Zügen wurde die Form des allgemeinbildenden Schulwesens dargestellt, das die Grundlage jeder Berufsausbildung ist:

Die Schulpflicht beginnt nach Vollendung des 6. Lebensjahres und endet mit dem vollendeten 18. Lebensjahr. Die weitaus größte Zahl der Kinder besucht 8 - 9 Jahre lang die Volksschule. Die Grundschule (4 Jahre) ist für alle verbindlich. Nach erfolgreichem Abschluß können die Eltern unter Berücksichtigung der Begabung ihrer Kinder entscheiden, welche Schulart weiter besucht werden soll.

Die Hauptschule unterrichtet die Kinder in allen Wissensgebieten, die sie benötigen, um sich in der Welt zurechtzufinden und in einem vorwiegend praktischen Beruf tätig zu sein. Die Schule bemüht sich, die Kinder zu gutem sozialem Verhalten zu erziehen. Erst in jüngster Zeit wurde die Schulzeit von 8 auf 9 Jahre verlängert. Das 9. Volksschuljahr soll vor allem dazu dienen, den jungen Menschen den Übergang von der sie behütenden Schulzeit in den Berufsalltag der Erwachsenen zu ebnen.

Die Realschule, ihr Besuch dauert 6 Jahre, vermittelt eine gründliche abgeschlossene Allgemeinbildung, die die jungen Menschen befähigt, einen Beruf zu erlernen, der Umsicht und Verständnis für größere Zusammenhänge verlangt. Nach dem erfolgreichen Abschluß der Realschule steht den Jugendlichen die Tür offen zu gehobenen Berufen in der Landwirtschaft, im Handwerk, in der Industrie, im Dienstleistungsgewerbe und in sozialpflegerischen Berufen.

Die Oberschule führt den jungen Menschen zur Hochschulreife.

Die Mehrzahl der Jugendlichen, die in einem landwirtschaftlichen Beruf tätig werden wollen, hat bei Beginn der praktischen Berufsausbildung die Volksschule oder die Realschule abgeschlossen. Während der Lehrzeit, die in der Regel 3 Jahre dauert, besucht der Jugendliche einen Tag in der Woche die Berufsschule. Jeder Jugendliche ist bis zum vollendeten 18. Lebensjahr schulpflichtig, Lehrlinge sind es darüber hinaus bis zum Abschluß ihrer Lehrzeit.

Die Berufsschule begleitet die praktische Berufsausbildung. Sie vermittelt dem Jugendlichen das theoretische Grundwissen für seinen Beruf. Daneben hat die Berufsschule die Aufgabe, dem Jugendlichen Lebenshilfe zu geben, damit er sich leichter in die Berufs- und Arbeitswelt der Erwachsenen hineinfindet.

Während der Lehrzeit werden die Jugendlichen in regelmäßigen Abständen zu Lehrlingsunterweisungen zusammengerufen. Dabei werden allgemeine Fragen der Ausbildung, Fragen des Berufsstandes und des Zeitgeschehens behandelt und in Bestimmungsübungen, Beurteilungsübungen und Vorführungen besondere Aufgaben aus der Berufspraxis gestellt.

Die Lehrzeit endet mit der Gehilfenprüfung. Hier hat der Jugendliche zu beweisen, daß er fähig ist, alle im Betrieb vorkommenden praktischen Arbeiten fachgerecht auszuführen, daß er die theoretischen Grundkenntnisse seines Berufes beherrscht und daß er seine Rechte und Pflichten in der Gemeinschaft kennt. Er soll beweisen, daß er selbständig und verantwortlich als Gehilfe oder Gehilfin des Betriebsleiters oder seiner Frau arbeiten kann.

Die Gehilfenzeit dauert 5 - 6 Jahre. In dieser Zeit sammelt der Jugendliche umfassende Kenntnisse für seinen Beruf - im elterlichen Betrieb, als Praktikant auf fremden Betrieben im Inland mit anderen wirtschaftlichen Gegebenheiten oder als Praktikant im Ausland.

Während der Gehilfenzeit besucht er die Landwirtschaftsschule. Der Besuch ist freiwillig. Der Unterricht an den Landwirtschaftsschulen baut auf den von den Schülern und Schülerinnen während der praktischen Ausbildung gewonne-

nen Erfahrungen und Kenntnissen auf. Er trägt den landwirtschaftlichen Betriebsverhältnissen des Schulbezirks Rechnung. Die Landwirtschaftsschule will, wie die Berufsschule, durch ihre Arbeit zum selbständigen Denken anleiten und Schüler und Schülerinnen zu charaktervollen und pflichtbewußten Menschen erziehen. Sie will dem Berufsnachwuchs weitere Hilfen vermitteln, die ihn befähigen, später einen bäuerlichen Betrieb bzw. Haushalt selbständig zu leiten. Alle Unterrichtsfächer sind daher auf die planende und leitende Tätigkeit des Betriebsleiters und seiner Frau ausgerichtet.

Neben diesen, von der Verwaltung geplanten und geregelten Ausbildungseinrichtungen steht den Jugendlichen ein Angebot freier Bildungsarbeit gegenüber.

In den Landjugendorganisationen betätigt er sich nach seinem eigenen Willen und verwirklicht seine eigenen Ideen. Durch die Landjugendorganisationen, die nach dem 2. Weltkrieg gegründet wurden, werden ca. 400 000 Jugendliche im Alter von 15 - 25 Jahren erfaßt.

Der Bund der Deutschen Landjugend ist eine überpolitische und überkonfessionelle Organisation, die ihr Ziel in der beruflichen, staatsbürgerlichen und kulturellen Förderung ihrer Mitglieder sieht. Die Arbeit erfolgt in gemischten Gruppen, die sich auf Ortsebene alle 8 - 14 Tage zu Vorträgen, Diskussionen, musischer und kultureller Tätigkeit zusammenfinden.

Die Katholische Landjugendbewegung Deutschlands ist kirchenorganisch aufgebaut. Sie will der Jugend helfen, ihre Probleme zu meistern und damit dem gesamten ländlichen Raum dienen: Der lebendigen Kirche, der gesunden Familie, dem verantwortungsbewußten Berufsstand und dem einträchtigen Dorf im sozial geordneten Volk.

Die Evangelische Jugend auf dem Lande verfügt über keine festen Mitgliederzahlen, da ihre Arbeit vorwiegend in offenen Arbeitskreisen erfolgt.

In den zentralen Bildungsstätten der Organisationen werden Lehrgänge zur Weiterbildung von Führungskräften abgehalten und besondere Kurse und Tagungen, die sich mit sozialen, politischen und allgemeinbildenden Fragen befassen. Die finanzielle Förderung der Landjugendorganisationen erfolgt durch Beiträge der Mitglieder, Unterstützung von Seiten der Berufsorganisation oder der Kirche und von Seiten des Staates (Bundesministerium für Familie und Jugend - Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten). Alle Organisationen stehen in enger Verbindung zu internationalen Zusammenschlüssen auf dem Gebiete der Landjugend.

Der Verband ehemaliger Landwirtschaftsschüler und -schülerinnen richtet sein Hauptaugenmerk auf die beruflich-fachliche Weiterbildung und die Verbesserung des agrarpolitischen und agrarsozialen Verständnisses seiner Mitglieder.

Nicht zu vergessen ist die Bildungsarbeit der ländlichen Heimvolkshochschulen, deren es in der Bundesrepublik gegenwärtig ca. 50 gibt. Mehrere tausend junge Menschen vom Lande besuchen jährlich die Lehrgänge der ländlichen Heimvolkshochschulen. Diese Bildungsstätten gehen in ihrer Ar-

beit von der Situation der Menschen auf dem Lande aus. Dadurch gewinnen sie konkrete, dem Alltagsleben möglichst nahe Ansatzpunkte für eine umfassende Volksbildungsarbeit, die nicht zuletzt als Dienst am ganzen Volke zu verstehen ist.

Zwischen den beiden Säulen der geplanten Bildungsmaßnahmen und der Bildungsarbeit der Landjugendorganisationen und der Heimvolkshochschulen steht der Landjugendberatungsdienst. Er wurde im Jahre 1951 als Dienst für die Landjugend ins Leben gerufen, mit dem Ziel, alle Bestrebungen zur fachlichen Aus- und Weiterbildung der Landjugend zu unterstützen.

In den Bundesländern sind für diese Aufgaben zwei oder mehr Landjugendberater und -beraterinnen tätig. Sie haben ihren Dienstsitz bei den Ministerien für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, den Landwirtschaftskammern oder den Regierungspräsidien. Gestützt auf die Grundsätze der Arbeitsschule und Erfahrungen von Landjugendorganisationen im Ausland hat der Landjugendberatungsdienst Methoden entwickelt, die der Mentalität der Landjugend entsprechen. Diese Methoden - Arbeitsvorhaben, Beurteilungs- und Bestimmungsaufgaben, Vorführungen und Wettbewerbe - sind heute zu einem festen Bestandteil der praktischen und schulischen Berufsausbildung und der beruflichen Bildungsarbeit der Landjugendorganisationen geworden. Der Landjugendberatungsdienst gibt Impulse und ist ein wichtiges Bindeglied zwischen den Jugendlichen, den Schulen und allen für die Berufsausbildung verantwortlichen Organisationen und Institutionen. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die Ausbildungsmaßnahmen aufeinander abzustimmen und zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen. Er hat die Schaffung eines integrierten Landjugendprogramms gefördert.

Die nachfolgende Übersicht wurde an Hand der von den Seminarteilnehmern ausgefüllten Fragebogen über die Landjugendarbeit in ihrem Heimatland zusammengestellt. Einschränkend muß darauf hingewiesen werden, daß nicht in jedem Falle alle Formen der Landjugendarbeit eines Landes in der Übersicht enthalten sind. Namentlich von den europäischen Ländern, in denen teilweise mehrere Landjugendverbände bestehen, lagen nur Angaben der Organisation oder Institution vor, die einen Delegierten zum Seminar entsandt hatte.

	Belgien Katholische Landelijke Jeugd	Burundi Jeunesse révolutionnaire	Deutschland Katholische Landjugend Bund d. deutschen Landjugend *	England & Wales National Federation of Young Farmers' Clubs	Finnland Matalouskerhoitito Finish & - H	Ghana Young Farmers' League	Griechenland Extension Rural Youth Program	Indien Young Farmers' Association	Irland Macra na Feirme Macra na Thuaite *	Irak Social Centras for Agrarian Society	Iran Extension Rural Youth Program	Italien Young Farmers' Association
Einwohnerzahl in Millionen	9,5	3,2	58	54	4,6	8	8,5	480	2,8		26	0,3
Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung (%)	7	90	10	3,5	25	60	55	75	35	60	51	15
Gründungsjahr	1927	1959	1947	1932	1928	1964	1951	1956	1944/52			1967
Trägerschaft												
Ministerium für Landwirtschaft	X			X	X	X	X	X	X X			
Ministerium für Erziehung (Jugend und Entwicklung)	X			X			X	X	X			
Kirche			X				X					
Landwirtschaftliche Berufsorganisationen	X		X X	X			X	X	X			
Finanzielle Förderung												
Staat	X	X	X X	X	X	X	X	X	X X			
Kirche			X									
Landw. Berufsorganisationen	X	X	X X	X			X	X				
Industrie				X			X		X X			
Private Spenden				X	X		X		X X			
Mitgliederbeiträge	X	X	X X	X			X	X	X X			

Mitglieder												
a) insgesamt	23 000	200 000	140 000 135 000 *	43 746	50 911	1 000	44 200	150 000	6 000 5 000 *		9 509	
b) Jungen			70 000 75 000 *	27 872	24 714	1 000	19 500		4 800 2 750 *		4 829	
c) Mädchen			70 000 60 000 *	15 874	26 197		24 700		1 200 2 250 *		4 680	
Anzahl der Gruppen												
a) insgesamt	550		7 000 5 000 *	1 298	3 543	20	1 502		312 200 *		577	
b) Jungen			3 500		73	20	610		38 *		267	
c) Mädchen			3 500		300		892		28 *		310	
d) gemischt		X	5 000 *	1 298	3 198		200		312 134 *			
Alterszugehörigkeit (%)												
a) 10 - 14 Jahre	10			35	50		15		20		X	
b) 15 - 19 Jahre	30	X	50	43	43	30	82	18-35 J.	80		X	
c) 20 - 25 Jahre	60	X	50	22	7	70	3					

		Belgien Katholische landelijke Jeugd	Burundi Jeunesse révolutionnaire	Deutschland Katholische Landjugend Bund d. deutschen Landjugend *	England & Wales National Federation of Young Farmers' Clubs	Finnland Matalouskerhoilitto Finish 4 - H	Ghana Young Farmers' League	Griechenland Extension Rural Youth Program	Indien Young Farmers' Association	Irland Macra na Feirme Macra na Thuaite *	Irak Social Centres for Agrarian Society	Iran Extension Rural Youth Program	Italien Young Farmers' Association
Inhalt des Programms (Zahlen geben die Rangfolge an)													
a) berufliche Aus- und Weiterbildung		X	X	2 X	3	1	1	X		1 2			X
b) staatsbürgerliche Erziehung		X	X	1 X	2	2		X		4 1			
c) Freizeitgestaltung		X	X	3 X	1	4	2	X		2 3			
d) Mitarbeit in der Gemeinde		X	X	2 X	2	3	3	X		3 4		X	
e) Sport		X	X	3		5		X		6			
f) Literatur		X	X	3		6		X		5		X	
g) Heranbildung von Führungskräften		X						X					
Hauptamtliche, bezahlte Führungskräfte													
a) auf nationaler Ebene	männlich	23	X	3 2	3	5	7	5	2	4 2			
	weiblich	2	X	3 1	2	7	-	4	1	- 1			
b) auf regionaler Ebene	männlich		X	2 15		15	8	65	8				
	weiblich		X	4 2		9	-	11		2			
c) auf Gruppenebene	männlich				25	96	60	305					
	weiblich				24	210	-	195					
Ehrenamtliche, freiwillige Führungskräfte													
a) auf nationaler Ebene	männlich			3 X						5			
	weiblich			3 X						4			
b) auf regionaler Ebene	männlich			50 X				15	11				
	weiblich			30 X				20	1				
c) auf Gruppenebene	männlich			10 000	1 500	42		1 200	100	275			
	weiblich				1 000	134		3 500		198			

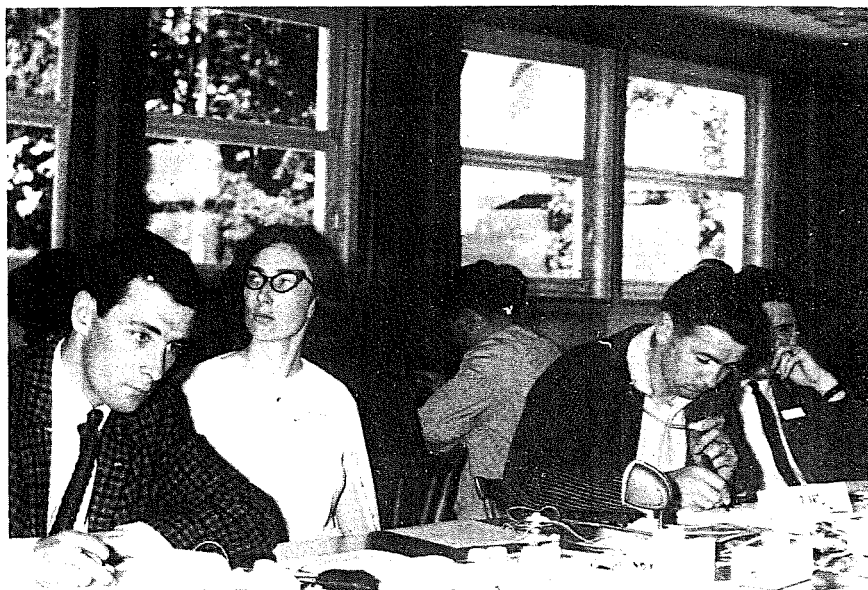
10 000 1 000 100 10 1 0,1 0,01 0,001 0,0001 0,00001 0,000001 0,0000001 0,00000001 0,000000001 0,0000000001														
Wichtigste Probleme im Hinblick auf eine erfolgreiche Weiterführung bzw. Intensivierung der Arbeit:														
Verständnis und Unterstützung von Seiten des Staates	X	X	X	X		X		X	X		X			
Unterstützung durch industrielle oder private Förderer						X			X		X			
Vergrößerung des Stabes hauptamtlicher Führungskräfte	X		X	X	X	X	X	X		X	X			
Verstärkte Zusammenarbeit mit dem Berufsstand, privaten und staatlichen Einrichtungen		X	X	X		X	X	X						
Bildung örtlicher Gruppen	X								X					
Freiwillige erwachsene Helfer					X			X		X	X			
Ausbildung von Führungskräften	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X			
Arbeitsmaterial für die Mitglieder		X												
Anwendung einer Vielzahl von Arbeitsmethoden in der Gruppe			X		X		X			X				
Verständnis der Eltern					X		X							

	Marokko	Niederlande Plattelands Jongeren Gemeenschap Nederland (PJGN)	Norwegen Norske 4 - H	Obervolta Jeunesse Agricole Catholique	Österreich Landjugendbetriebsdienst	Portugal Direction General des Services Agricoles	Schottland Scottish Association of Young Farmers' Clubs	Spanien Planteles de Extension Agricole	USA 4 - H Club Organization Future Farmers of America *	Zambia Zambia Youth Service	Rep. Zentralafrika Jeunesse Pionnière Nationale	
Einwohnerzahl in Millionen	14	12,5	3,8	4,7	7	8,3	5	32	200	4,5	2	
Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung (%)	80	9	12	90	16	30		30	7	40	90	
Gründungsjahr		1947	1926		1945		1923	1964	1905 1928*		1962	
Trägerschaft												
Ministerium für Landwirtschaft	X		X		X	X	X	X	X	X		
Ministerium für Erziehung (Jugend und Entwicklung)	X						X		X	X		
Kirche			X	X								
Landwirtschaftliche Berufsorganisationen		X	X		X				X			
Finanzielle Förderung												
Staat	X	X	X		X	X		X	X	X	X	
Kirche			X	X								
Landw. Berufsorganisationen			X		X		X		X	X		
Industrie		X	X				X		X	X		
Private Spenden						X	X		X	X		
Mitgliederbeiträge		X	X	X	X		X		X	X		

<i>Mitglieder</i>												
a) insgesamt		18 000	10 000	8 500	43 578	3 200	7 000	18 000	3 Mill. 460 000*	1 060	4 000	
b) Jungen		10 000	5 000	4 750	26 316	350	4 500		1,2 Mill 460 000*	880	3 500	
c) Mädchen		8 000	5 000	3 750	17 262	2 750	2 500		1,8 Mill	180	500	
Anzahl der Gruppen												
a) insgesamt		500	500	400	1 634	97	162	800	96 000 9 000*	7	40	
b) Jungen		100			534	19			9 000*	5		
c) Mädchen		100			349	78				2		
d) gemischt		300	500	X	742		162		96 000		40	
Alterszugehörigkeit (%)												
a) 10 - 14 Jahre			60			10			70 3*	10	60	
b) 15 - 19 Jahre		40	40		69	70	50	70	30 95*	75	40	
c) 20 - 25 Jahre		60			14	20	40	30	2*	15		

		Marokko	Niederlande Plattlands Jongeren Gemeenschap Nederland (PJGN)	Norwegen Norske 4 - H	Obervolta Jeunesse Agricole Catholique	Österreich Landjugendbetriebsdienst	Portugal Direction General des Services Agricoles	Schottland Scottish Association of Young Farmers' Clubs	Spanien Planteles de Extension Agricole	U S A 4 - H Club Organization Future Farmers of America *	Zambia Zambia Youth Service	Rep. Zentralafrika Jeunesse Pionnière Nationale	
Inhalt des Programms (Zahlen geben die Rangfolge an)													
a) berufliche Aus- und Weiterbildung			2	2	X	1	1	X	1	2	1	X	
b) staatsbürgerliche Erziehung			3	5	X	2	3		3	3	2	X	
c) Freizeitgestaltung			1	2	X	3	4	X	4	4	3	X	
d) Mitarbeit in der Gemeinde				4	X	6	2	X	2		4	X	
e) Sport			4	3	X	4	5				4	X	
f) Literatur				6		5	6						
g) Heranbildung von Führungskräften										2			
Hauptamtliche, bezahlte Führungskräfte													
a) auf nationaler Ebene	männlich		2	6	1	2			10	40	15	insgesamt 300	
	weiblich		3	3		1	2		2		1		
b) auf regionaler Ebene	männlich		7	17		8		1	22	500	9		
	weiblich		10	4	2	8	177	4					
c) auf Gruppenebene	männlich								600		26		
	weiblich								80		10		
Ehrenamtliche, freiwillige Führungskräfte													
a) auf nationaler Ebene	männlich		9	2	6	2							
	weiblich		3		6	1							
b) auf regionaler Ebene	männlich		120		6	100							
	weiblich		80		6	100							
c) auf Gruppenebene	männlich		800	550		1 600		150	300				
	weiblich		700	200		1 600		100	100				

c) auf Gruppenebene	männlich	800	550		1 600		120	500					
Wichtigste Probleme im Hinblick auf eine erfolgreiche Weiterführung bzw. Intensivierung der Arbeit:													
Verständnis und Unterstützung von Seiten des Staates		X				X	X		X	X		X	
Unterstützung durch industrielle oder private Förderer				X		X			X	X	X		
Vergrößerung des Stabes hauptamtlicher Führungskräfte				X		X					X		
Verstärkte Zusammenarbeit mit dem Berufsstand, privaten und öffentlichen Einrichtungen		X	X	X		X		X		X	X	X	
Bildung örtlicher Gruppen		X			X	X						X	
Freiwillige erwachsene Helfer			X	X	X	X	X	X	X			X	
Ausbildung von Führungskräften		X	X	X	X		X		X		X	X	
Arbeitsmaterial für die Mitglieder				X								X	
Anwendung einer Vielzahl von Arbeitsmethoden in der Gruppe		X	X	X					X				
Verständnis der Eltern				X	X							X	



Am Beispiel der National Federation of Young Farmers' Clubs England & Wales soll die Situation der in vielen europäischen Ländern in ähnlicher Form bestehenden Landjugendorganisationen dargestellt werden. Diese Landjugendorganisationen, die sich in der Regel an alle Jugendlichen auf dem Lande zwischen 15 - 25 Jahren wenden, planen in eigener Verantwortung und Zuständigkeit

ihre Ziele und Programme. Sie werden von staatlicher Seite und von landwirtschaftlichen Berufsorganisationen unterstützt.

Der Young Farmers' Club (oder die Landjugendgruppe) ist ein Zusammenschluß von wenigstens 6 jungen Leuten auf örtlicher Ebene, die den Leiter aus ihrer Mitte wählen. Die meisten Klubs haben einen männlichen und einen weiblichen Vorsitzenden. Der Klub kann sein eigenes Programm planen und durchführen.

Die Mitglieder treffen sich in der Regel alle 8 - 14 Tage, hören Vorträge, diskutieren, geben Vorführungen, führen Wettbewerbe und Beurteilungsübungen durch und machen Lehrfahrten. Durch Versammlungen, Ausstellungen und Vorführungen aus ihrem Gruppenleben, durch Radio, Fernsehen, Zeitungen und Fachzeitschriften informieren sie die Öffentlichkeit über ihre Arbeit. Die im County vorhandenen Klubs schließen sich zur County Federation zusammen. Auf dieser Ebene steht eine bezahlte Führungskraft zur Verfügung, der County Organiser. Er unterstützt und lenkt die Arbeit im County und hilft so in Zusammenarbeit mit der National Federation den Klubs und ihren Mitgliedern. Die National Federation of Young Farmers' Clubs (N.F.Y.F.C.) verbindet die einzelnen Mitglieder und Klubs zu einer nationalen Organisation.

Die ländliche Gesellschaft hat sich seit Bestehen der Young Farmers' Clubs wesentlich verändert. Die meisten jungen Leute auf dem Lande werden in Zukunft nicht mehr in der Landwirtschaft oder im Dorf Arbeit finden. Daher muß das Programm der Landjugend ein breites Bildungsangebot bringen, das den Bedürfnissen des Einzelnen und seinem Wunsch nach sinnvoller Freizeitbeschäftigung gerecht wird. Nach wie vor bildet jedoch Landwirtschaft im weitesten Sinne den Schwerpunkt der Arbeit. Auf dieser Grundlage bemüht sich die Organisation um die berufliche, soziale und politische Bildung ihrer Mitglieder. Sie will das Selbstbewußtsein und die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung fördern, damit der Jugendliche fähig ist,

sich voll für die Landjugendarbeit, das Leben in der Familie und in der Gemeinde einzusetzen. Die Zugehörigkeit zu einem nationalen Landjugendverband ermöglicht der Landjugend eine aktive Beteiligung an der sozialen Entwicklung des Landes über die Grenzen des Klubs hinaus.

Die Landjugendarbeit gewinnt im Hinblick auf die Neuordnung des ländlichen Raumes immer mehr an Bedeutung. Sehr oft sind die Klubs Zentren des dörflichen Lebens. Eine bessere Verständigung zwischen Stadt und Land, Kontakte zu internationalen Zusammenschlüssen der Landjugend und tatkräftige Unterstützung der Landjugendarbeit in Entwicklungsländern sind Schwerpunkte der gegenwärtigen Aktivitäten.

Um die Ziele der einzelnen Klubs und der N.F.Y.F.C. verwirklichen zu können, wird besonderer Wert auf die Heranbildung der Führungskräfte gelegt.

Am Beispiel der finnischen Landjugendarbeit soll die Form der 4-H-Klubarbeit gezeigt werden, die in den USA entwickelt wurde und inzwischen von mehr als 80 Ländern der Erde übernommen und den jeweiligen Verhältnissen angepaßt worden ist.

Das Motto der 4-H-Bewegung lautet: "Lerne durch Tun". Das gilt nicht allein für die Aneignung besserer Methoden in der Land- und Hauswirtschaft, sondern vor allem für die von Jugend auf geübte Einstellung zum Leben und zur Zusammenarbeit.

Maatalouskerholiitto ist ein Ausbildungs- und Erziehungsprogramm des Landwirtschaftsministeriums und wendet sich an Kinder und Jugendliche im Alter von 10 - 19 Jahren. Die 4-H Mitglieder beginnen mit Projekten aus dem Gemüse- und Hackfruchtbau. Durch Experimente, Vergleiche und schriftliche Aufzeichnungen erwerben sie praktische und theoretische Kenntnisse und gewinnen Verständnis für einen systematischen Arbeitsablauf.

Auf der nächsten Stufe wird das Klubprojekt zu einem wirtschaftlichen Unternehmen, das die Jugendlichen an Probleme der landwirtschaftlichen Produktion und Vermarktung heranzuführt. Dabei werden Gemüse- und Ackerbauvorhaben auf einer Fläche von wenigstens 10 - 15 Ar durchgeführt. Die Aufzucht von Ferkeln, Schlachtkälbern und Hühnern sowie waldwirtschaftliche Aufgaben sind weitere häufig anzutreffende Projekte. Daneben gibt es eine Vielzahl von Aufgaben aus dem Bereich der Hauswirtschaft.

Die berufliche Ertüchtigung ist jedoch nur ein Teil der 4-H-Organisation. Ihr Hauptanliegen ist es, die Jugendlichen zu selbständigen, unternehmungsfreudigen und verantwortungsvollen Menschen zu erziehen. Daher kommt der Bildungsarbeit in der Gruppe besondere Bedeutung zu.

Die Mitglieder eines Dorfklubs, gewöhnlich 10 - 20 gleichaltrige junge Menschen, wählen aus ihrer Mitte den Leiter, seinen Vertreter und andere



Funktionäre. So weit wie möglich planen und leiten sie selbst ihre Versammlungen, organisieren Spiel- und Sportveranstaltungen und richten Ausstellungen aus. Sie gewinnen dadurch Selbstständigkeit und Sicherheit im Auftreten. Zur Zeit gibt es ca. 3 000 Dorfklubs.

In den Gemeinden, die 4-H-Arbeit betreiben, besteht gewöhnlich ein landwirtschaftlicher Klubverein. Seinem Vorstand gehört ein Vertreter der Kommunalverwaltung an. Der Vorstand des Klubvereins beschafft das für die 4-H-Arbeit benötigte Geld und ist für die Besoldung eines Klubberaters verantwortlich, der die Landjugendarbeit nach einem vom Vorstand genehmigten Arbeitsplan leitet. In der Regel hat der Klubberater ca. 150 - 200 Mitglieder zu betreuen.

Die Klubvereine sind zu Bezirksverbänden zusammengeschlossen, denen durchschnittlich 23 Klubvereine angehören. Der Bezirksverband hat seinen eigenen Vorstand und verfügt über einen Geschäftsführer, der in der Regel die Ausbildung eines landwirtschaftlichen Beraters besitzt.

Die Bezirksverbände schließlich bilden Maatalouskerholiitto, den Zusammenschluß auf nationaler Ebene. Die oberste Direktionsstufe ist die aus 66 Mitgliedern bestehende Vertreterversammlung. Ihr gehören Vertreter der 4-H-Organisation und der landwirtschaftlichen Bezirksverbände an. Sie arbeitet den allgemeinen Tätigkeitsplan aus und wählt die 23 Delegierten für eine 3-jährige Periode. Zu den Delegierten gehören Vertreter aller Bezirksverbände, verschiedener Berufe und staatlicher Parteien. Die Delegierten überprüfen jährlich den Tätigkeitsplan und den Haushalt. Sie wählen den aus 6 Mitgliedern bestehenden Vorstand für die Dauer von 3 Jahren. Zum Vorstand gehört außerdem ein vom Landwirtschaftsministerium ernanntes Mitglied und der Leiter der 4-H-Organisation.

Das ausführende Organ des Vorstandes ist das Zentralbüro, das vom Generalsekretär geleitet wird. 6 Berater sind für Spezialaufgaben verantwortlich - Hauswirtschaft, Viehhaltung, Gartenbau, Freizeitgestaltung, Forstwirtschaft, Ackerbau.

Maatalhouskerholiitto erhält vom Staat eine hohe finanzielle Unterstützung. Die Personalkosten und Aktivitäten auf nationaler und Bezirksebene werden vom Staat getragen. Außerdem können die Gemeinden einen staatlichen Zuschuß in Höhe von ca. 40 - 45 % der Gesamtkosten erhalten. Dennoch ist es für viele Gemeinden schwierig, die Restfinanzierung aufzubringen, wodurch sie sehr oft die guten Hilfskräfte verlieren.

Die folgenden Auszüge aus den Länderberichten sollen die besondere Situation der Landjugendarbeit in Entwicklungsländern beleuchten.

Indien

Im Jahre 1952 wurde von der indischen Regierung ein Gemeinde-Entwicklungsprogramm erstellt, mit dem die ländliche Bevölkerung seither durch verschiedene Bildungsmaßnahmen gefördert wird. Die Anstrengungen der Regierung bedürfen jedoch einer Ergänzung durch freiwillige Maßnahmen. So wurde im Jahre 1956 die Young Farmers' Association India (YFA) gegründet, nachdem einige fortschrittliche junge Landwirte während ihrer Teilnahme am internationalen Landjugendaustausch mit den USA entsprechende Erfahrungen und Kenntnisse gewonnen hatten.

Die Hauptziele des Verbandes lassen sich wie folgt darstellen:

1. Die bei der Landjugend vorhandenen Fähigkeiten sollen koordiniert und zum Wohle der ländlichen Bevölkerung und der Landwirtschaft genutzt werden.
2. Es sollen örtliche Jugendklubs gebildet werden, um geeignete Methoden für die Land- und Hauswirtschaft zu vermitteln. Gleichzeitig soll durch entsprechende Programme die Heranbildung von Führungskräften und der Wille zur Zusammenarbeit gefördert werden.
3. Die internationale Verständigung soll durch den Austausch von jungen Landwirten und jungen Landfrauen verbessert werden.

Anfänglich befaßte sich die YFA India mit der Altersgruppe der 10 - 18-jährigen. Bald wurde jedoch erkannt, daß diese Altersgruppe in der ländlichen Gesellschaft Indiens, die mit vielen sozialen Tabus behaftet ist, wenig Einfluß in Richtung auf den erforderlichen technischen und wirtschaftlichen Fortschritt ausüben könnte. Daher liegt jetzt das Schwergewicht auf der Gruppe der 18-35-jährigen, und die Erfolge der vergangenen 4 - 5 Jahre bestätigen die Richtigkeit dieses Vorgehens.

Die YFA hat in mehreren Bezirken des Landes Ausbildungszentren für Jugendliche eingerichtet, die bereits in der Landwirtschaft tätig sind. Ca. 1 500 junge Bauern haben inzwischen diese Kurse durchlaufen und üben in hervorragender Weise Einfluß auf die erwachsenen Bauern und auf die Gruppe der heranwachsenden Jugendlichen aus.

Die Grundlage der YFA bilden die örtlichen Jugendklubs, in denen Einzel- und Gemeinschaftsvorhaben durchgeführt werden. Die Klubs sind in Blockverbänden und weiter auf Bezirks- und Staatsebene zusammengeschlossen.

Die hauptsächlichen Maßnahmen der YFA India sind:

Ausbildungslager für Führungskräfte auf regionaler und nationaler Ebene

Nationale Zusammenkünfte der jungen Landwirte

Landjugendfeste, Seminare, Jugendwettkämpfe, Studienfahrten

Ausbildungszentren für Bauernsöhne

Kulturelle und musische Aktivitäten

Veröffentlichung einer Monatszeitschrift und weiterer schriftlicher Arbeitsmittel für die Mitglieder

Kontaktpflege mit anderen nationalen und internationalen Jugendorganisationen.

Die YFA wird in ihren Bemühungen von der Regierung und von landwirtschaftlichen Berufsorganisationen unterstützt. Finanzielle Beihilfe gewähren daneben industrielle Unternehmungen und private Spender. Die Teilnehmer zahlen Mitgliedsbeiträge. Dennoch ist der Mangel an finanziellen Mitteln das größte Problem für eine erfolgreiche Fortsetzung des Programms.

Der Irak ist ein Agrarstaat. Der Anteil der ländlichen Bevölkerung beträgt rund 50 %. Die Regierung des Landes unternimmt seit Jahren gewaltige Anstrengungen, um die Entwicklung des ländlichen Raumes voranzutreiben. Im Jahre 1953 wurde in der Nähe von Bagdad das erste Sozialzentrum für landwirtschaftliche Belange (social centre for agrarian societies) errichtet, mit dem Ziel, den Lebensstandard der Bauern zu verbessern. Inzwischen sind weitere Zentren in vielen Orten des Landes eröffnet worden. Mit Unterstützung der Regierung beschäftigt das Zentrum neben dem Leiter noch Lehrer, Berater und Krankenschwestern. Zum Sozialzentrum gehört eine Krankenstation, eine Schule oder ein Kindergarten, eine Bücherei und ein Stück Ackerland.

Das Zentrum soll in dreifacher Hinsicht helfen.

1. in wirtschaftlicher Hinsicht

- a) Vermittlung moderner Anbaumethoden
- b) Zusammenarbeit mit anderen landwirtschaftlichen Abteilungen, vor allem mit der Veterinärabteilung
- c) Verbesserung der Tierrassen
- d) Unterrichtung der Landbevölkerung in der Verarbeitung einheimischer Rohstoffe und Materialien
- e) Förderung und Anregung von Heimindustrie

2. In sozialer Hinsicht gelten die Bemühungen vor allem der Gesundheitsfürsorge.

- a) Verbesserung der Trinkwasserversorgung
- b) Verbesserung der Ernährung durch verstärkten Anbau von Obst und Gemüse
- c) Verbesserung der Wohnverhältnisse
- d) Verbesserung der Familienverhältnisse und der Kinderpflege

3. im Hinblick auf Erziehung und Bildung

- a) Beseitigung des Analphabetentums und Errichtung von Kindergärten
- b) Ermunterung zum Lesen und Benutzen der Bücherei
- c) Unterricht im Nähen
- d) Pflege des Brauchtums und Überwindung schlechter Sitten
- e) Freizeitgestaltung.

Bislang gibt es im Irak noch kein gesondertes Landjugendprogramm. Die Bemühungen der Regierung richten sich an die gesamte Bevölkerung im ländlichen Raum.

Iran

Bereits 1948 wurden erste Schritte zum Aufbau eines Landjugendprogramms unternommen. Angeregt durch die 4-H-Klubarbeit in den Vereinigten Staaten entstanden vor allem im Norden des Landes die ersten landwirtschaftlichen Klubs. 1957 setzte sich das Landwirtschaftsministerium im Rahmen seines Beratungsprogramms, das die ganze Familie umfassen sollte, offiziell für die Landjugend ein. Das Programm erhielt entsprechend dem Vorbild der 4-H-Klubs in den USA den Namen 4-D Klub.



Heute heißt es Landjugendklub (Rural Youth Club). Es wird von einem nationalen Landjugendberater und dessen Assistenten sowie mindestens je einem Berater auf Bezirksebene durchgeführt. Die land- und hauswirtschaftlichen Beratungskräfte sind dafür verantwortlich, überall dort Landjugendklubs zu organisieren, wo Eltern und örtliche Führungskräfte Interesse an der Arbeit zeigen.

Die Regierung gewährt der Beratung auf nationaler, regionaler und örtlicher Ebene personelle Unterstützung. Daneben kommt finanzielle Hilfe von Seiten der Nationalen Iranischen Ölgesellschaft und von einigen privaten Unternehmungen. Mitgliederbeiträge werden von den Jugendlichen nicht erhoben.

Die Hauptziele des von der Beratung aufgebauten Landjugendprogramms:

1. Die Landjugend soll zum Lernen und zur Weiterbildung angeregt werden.
2. Die Landjugend soll die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit begreifen.
3. Die Landjugend soll aufgefordert werden, mitzudenken und bei der Lösung von Problemen mitzuhelfen.
4. Die Jungen und Mädchen sollen moderne Methoden erlernen, um besser zu produzieren und ihren Lebensstandard zu heben.
5. Die Jugendlichen sollen planen und wirtschaften lernen.

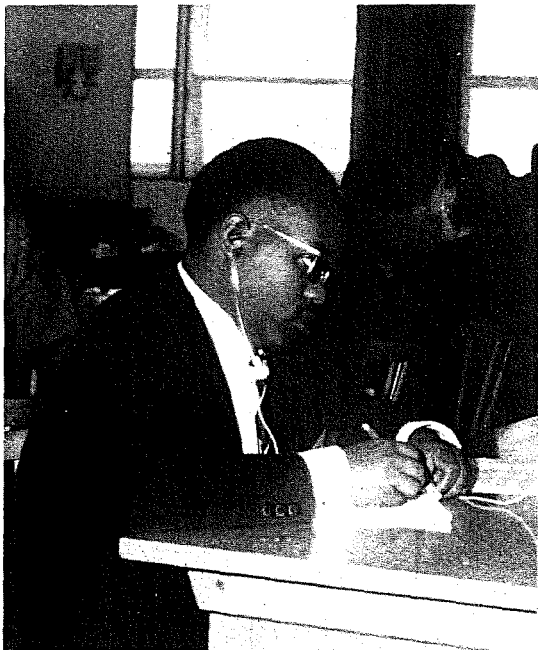
Jedes Mitglied muß wenigstens ein Arbeitsvorhaben aus dem Gebiet der Land- oder Hauswirtschaft durchführen und sich an allen Maßnahmen des Klubs beteiligen, an allen Treffen, öffentlichen Vorhaben und Erholungsprogrammen.

Das Hauptproblem der Landjugendarbeit ist der Mangel an ausgebildeten Führungskräften auf örtlicher Ebene. Eine bedeutende Selbsthilfeorganisation, das Iranische Korps (Iranian Corpsmen) könnte der Landjugendarbeit dabei wertvolle Unterstützung gewähren.

Gegenwärtig gibt es drei organisierte Korps im Iran.

- 1) 1962 wurde ein Bildungskorps gegründet. Die männlichen Absolventen der High school werden in die Armee eingezogen und nach einer intensiven Ausbildung in Dörfer gesandt, in denen es keine staatlichen Schulen gibt. Die Hauptaufgabe der Korpsmitglieder besteht darin, die Dorfbewohner, Jugendliche und Erwachsene, lesen und schreiben zu lehren. Dieses Programm hat sich wertvoll auf die Überwindung des Analphabetentums ausgewirkt. In jüngster Zeit befaßt sich die Regierung mit einem entsprechenden Programm für die Mädchen.
- 2) 1964 wurde das Gesundheitskorps gegründet, um der ländlichen Bevölkerung in unterentwickelten Gebieten zu helfen. In dieses Programm werden hauptsächlich Ärzte aufgenommen.
- 3) Vor drei Jahren wurde das Beratungs- und Entwicklungskorps gegründet. Absolventen landwirtschaftlicher Colleges und Hochschulen werden nach einer entsprechenden Ausbildung den Beratungsdienststellen im Lande zugeteilt.

Da die Hauptaufgabe des Korps darin besteht, eine dauerhafte ländliche Entwicklung voranzutreiben, könnte ihre Hilfe noch effektiver gestaltet werden, wenn die Teilnehmer in Lehrgängen über Methoden und Programme der Landjugendarbeit unterwiesen würden.



Die Ausbildung von Führungskräften auf dem Lande hat seit der Verkündung des Bodenreformgesetzes im Jahre 1954 immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Bauern der Zukunft sind nicht mehr länger abhängig von Großgrundbesitzern. Sie müssen lernen, eigene Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen.

In den afrikanischen Ländern haben sich die Bemühungen um eine Förderung der Landjugend im Laufe der vergangenen Jahre erheblich verstärkt. Dennoch darf nicht verkannt werden, daß die Verantwortlichen hier besonders schwierigen Problemen gegenüberstehen. Die Masse der Bevölkerung wohnt im ländlichen Raum, und der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist so hoch, daß es fast aussichtslos erscheint, genügend Führungs-

kräfte zu gewinnen, die auf unterster Ebene für die Jugendarbeit eingesetzt werden können.

Es fehlt an Bildungseinrichtungen, Verkehrsverbindungen und Kommunikationsmitteln, um die Bevölkerung auf die Notwendigkeit der Mitarbeit hinweisen zu können. Wertvolle Ansätze der Bildungsarbeit führen häufig zu Rückschlägen, da die besser ausgebildeten jungen Leute aus Mangel an finanziellen Mitteln in der Landwirtschaft keine Existenzgrundlage aufbauen können und in der Hoffnung auf bessere Verdienstmöglichkeiten in die Stadt abwandern.

In den einzelnen Ländern bestehen unterschiedliche Programme zur Förderung der Landjugendarbeit, von denen hier einige Beispiele genannt werden sollen:

- a) In O b e r v o l t a begannen im Jahre 1958 die ersten Gruppen der Katholischen Landjugend mit ihrer Arbeit. Mehrere Dorfgruppen schlossen sich zu größeren Verbänden zusammen und gründeten schließlich im Jahre 1962 die Katholische Landjugendorganisation "Jeunesse Agricole Catholique", die inzwischen das gesamte Land umfaßt. Die Leitung der Organisation liegt in den Händen des Nationalsekretariats.
- b) In B u r u n d i wurde 1959 die Organisation "Jeunesse Révolutionnaire" gegründet. Sie verfügt über ein Nationalkomitee, acht Provinzialausschüsse und weitere Ausschüsse in den Gemeinden. Ihr Tätigkeitsbereich umfaßt politische, soziale und wirtschaftliche Fragen. Die technische Verwaltung obliegt der Regierung.
- c) In dem von der Regierung M a r o k o s erstellten 5-Jahresplan werden alle Probleme des ländlichen Raumes berücksichtigt.

In enger Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium für Landwirtschaft und Bodenreform, dem Innenministerium, dem Ministerium für Erziehung und dem Ministerium für Jugend und Sport werden Maßnahmen erarbeitet und durchgeführt, die die Gesamtentwicklung des ländlichen Raumes zum Ziele haben.
- d) In S a m b i a wurde der Jugenddienst "Zambia Youth Service" gegründet, der dem Ministerium für Zusammenarbeit, Jugend und soziale Entwicklung untersteht.

Diese wenigen Beispiele zeigen, welche Bedeutung die Regierungen der Förderung der Landjugend beimessen. Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, daß die Entwicklung eines Landes nur dann erfolgreich vorangetrieben werden kann, wenn die gesamte Bevölkerung und vor allem die junge Generation zur Mitarbeit angeregt wird.

Die Planung eines nationalen Landjugendprogramms war das letzte Thema dieses Seminarabschnitts

Ein auf nationaler Ebene integriertes Landjugendprogramm, führte Dr. Kirschner (14) aus, müsse von der Situation der Jugend ausgehen. Daher sei es erforderlich, soziologische Untersuchungen durchzuführen und in möglichst kurzer Zeit auszuwerten, damit ihre Aussagekraft für die praktische Jugendarbeit genutzt werden könne.

Jede kontinuierliche Arbeit müsse auf ein Ziel ausgerichtet sein. Dieses Ziel solle das Optimum des Erfolges darstellen, welches nur von wenigen voll erreicht werde. Wichtig sei es, das Ziel immer wieder zu überprüfen, damit es zeitnah und sachgerecht bleibe. Der Referent nannte folgende Kriterien der Zielsetzung:

1. das Erlernen bestimmter Fertigkeiten im Beruf
2. das selbständige Erledigen kleiner und größerer Aufgaben
3. die Erziehung zur Selbständigkeit im Denken und in der Arbeit
4. die Entwicklung der Eigeninitiative für weitere Aufgaben.

Der Inhalt der Programme müsse sich soweit wie möglich nach den Wünschen der Jugend richten. Neben fachlichen Programmen seien in der Landjugendarbeit auch allgemeinbildende Programme zu finden, die staatspolitische, kulturelle, religiöse, musische und sportliche Themen zum Inhalt haben. Man dürfe jedoch nicht davon ausgehen, daß ein gutes Programm unbedingt von allem etwas enthalte, vielmehr sei eine Beschränkung auf wenige Schwerpunkte vorteilhafter, weil damit Einzelprobleme gründlicher behandelt werden könnten.

Dr. Kirschner erläuterte die Vor- und Nachteile der verschiedenen Methoden und Wege zur Aufstellung eines Programms, die nachfolgend in Stichworten wiedergegeben sind:

1. Das zentral erarbeitete Programm für ein Gesamtgebiet (Nation)
Vorteile: Durchführung kann von zentraler Stelle überwacht und Hilfsmaterial zentral beschafft, erprobt oder zumindest empfohlen werden.
Nachteile: Starke Beeinflussung durch die Planungsstelle. Eigeninitiative der Gruppe kann erlahmen.
2. Die Aufstellung eines dezentralen Programms für kleinere Regionen (Bezirke)
Vorteile: Bessere Anpassung an die Gegebenheiten des Bezirks und an die Vorstellungen und Interessen der Jugendlichen.
Nachteile: Eine überregionale Vergleichbarkeit der Programme wird erschwert.
3. Die Aufstellung eines Programms durch die Jugendgruppe selbst.
Vorteile: Der Eigeninitiative der Jugendlichen ist der größtmögliche Spielraum gegeben. Dadurch wird ihre aktive Mitarbeit gefördert.
Nachteile: Viele Gruppen sind mit dieser Aufgabe überfordert. Die zielstrebige Arbeit der Landjugendorganisation kann zum Erliegen kommen. Die völlige Freiheit in der Planung kann zu Fehlentwicklungen führen, die Erzieher und Eltern nicht wünschen.

Für die Durchführung eines geplanten Programms müssen freiwillige Helfer gewonnen, sowie Führungskräfte und Verantwortliche geschult werden.

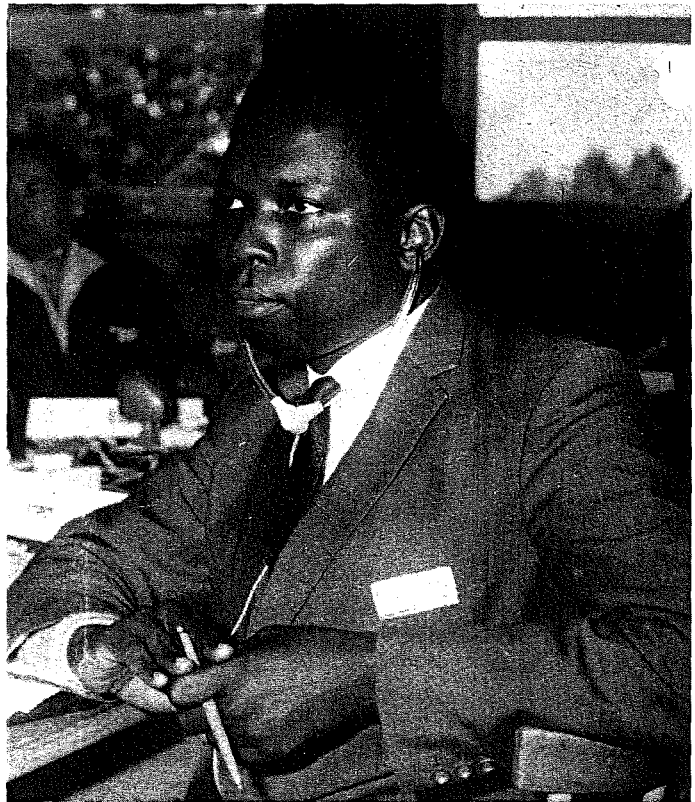
Zusammenfassend betonte Dr. Kirschner, eine Programmplanung sei in der Landjugendarbeit unerlässlich, sie müsse aber so erfolgen, daß die Eigeninitiative der Jugendlichen nicht beschnitten werde.

In fünf verschiedenen Arbeitsgemeinschaften, die nach Ländern und Sprachen gemischt waren, bemühten sich die Teilnehmer, Grundsätze für die Planung eines nationalen Landjugendprogramms zu erarbeiten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, die deutlich machten, wie mühevoll es ist, von den festen Vorstellungen der eigenen Landjugendarbeit zu allgemeingültigen Maßstäben zu gelangen, konnte dem Auditorium folgendes Ergebnis vorgelegt werden:

Planung eines nationalen Programms für die Landjugend

I. Grundgedanken zur Gründung und Arbeitsform von Landjugendorganisationen.

Wo keine Landjugendorganisation besteht, sollte die Regierung Jugendprogramme ins Leben rufen, die mit der Zeit zur Gründung einer freiwilligen, unabhängigen Bewegung oder Organisation führen. Nachdem dieses Stadium erreicht ist, sollte die Regierung die Arbeit auch in finanzieller Hinsicht unterstützen, aber absolut keine Kontrolle über die Organisation ausüben. Die Mitglieder der Organisation sollten bereit sein, einen Jahresbeitrag zu zahlen; nicht nur, um zur Beihilfe der Regierung eine Eigenleistung zu erbringen, sondern um sicherzustellen, daß die Mitglieder auf ihre eigene Organisation stolz sein können.



Die Organisationen sollten demokratisch aufgebaut sein und örtliche, regionale und nationale Belange vertreten. Das Programm sollte nicht von nationaler Ebene aus diktiert werden, sondern Richtlinien und Hilfen für örtliche und regionale Gruppen enthalten. Örtliche und regionale Gruppen müßten das Recht haben, Programme vorzuschlagen und durchzuführen, die ihren Bedürfnissen entsprechen.

II. Das Programm

Das Programm sollte für verschiedene Altersgruppen und für Jungen und Mädchen bestimmt sein.

Das Jugendprogramm sollte berufliche Bildungsmaßnahmen und Aktivitäten zur Entfaltung der Persönlichkeit enthalten.

Alle Führungskräfte sollten geschult werden. Ihre Ausbildung muß den örtlichen Bedingungen angepaßt sein. Auf nationaler Ebene sollten sie neben der Berufsausbildung eine soziologische und psychologische Ausbildung erhalten. Auf örtlicher Ebene könnte die Schulung in kurzen Seminaren erfolgen.

Bei der Ausbildung sollten Spezialisten mitwirken, aber es wäre wünschenswert, daß sie auf dem Gebiet der Landjugendarbeit persönliche Erfahrungen besitzen.

Das Hauptziel der Landjugendarbeit muß die Entfaltung aller Fähigkeiten des Einzelnen sein. Das kann durch ein Programm erreicht werden, das Möglichkeiten der Weiterbildung in beruflicher, wirtschaftlicher, kultureller, politischer, musischer, religiöser und gesellschaftlicher Hinsicht bietet.

III. Methoden

Es muß eine Organisationsform gefunden werden, die die Beteiligung der Mitglieder an den Aufgaben und Entscheidungen der Organisation ermöglicht. Daneben müssen hauptamtliche und freiwillige Führungskräfte angeworben und ausgebildet werden. Schließlich ist ein nationales Komitee erforderlich, das die Gruppenführer vertritt und eine wirkungsvolle Koordinierung und Durchführung des Programms ermöglicht.



METHODEN DER LANDJUGENDARBEIT

Das Arbeitsvorhaben - ein Weg, aus eigener Erfahrung zu lernen.

Herr Luger (15) erläuterte am Beispiel der österreichischen Landjugendarbeit die Bedeutung und den Einsatz von Arbeitsvorhaben, einer Ausbildungsmethode mit dem Grundsatz "Lerne durch Tun".

Der Einsatz der Arbeitsvorhaben erfolge in drei Stufen, wobei die allgemeine und berufliche Vorbildung der Jugendlichen berücksichtigt werde.

In der ersten Stufe komme es zur Hauptsache auf die manuelle Tätigkeit an. Die Anleitungen müßten einfach und leicht verständlich gehalten sein. Schriftliche Ausarbeitungen würden von den Teilnehmern nicht verlangt.

In der 2. Stufe seien die Anforderungen an die Teilnehmer höher gestellt und es würden Vorkenntnisse in der beruflichen Ausbildung vorausgesetzt.

Die 3. Stufe sei dort anwendbar, wo Schule, geordnete praktische und theoretische Berufsausbildung und Beratung der Landwirtschaft zur Verfügung stehen.

Dem Einsatz von Arbeitsvorhaben müßten folgende Überlegungen vorausgehen:

1. Um den pädagogischen Erfolg sicherzustellen, sei besonderer Wert auf eine verständliche Form der Anleitungshäfte zu legen.



2. Die Themen müßten lebensnah und bildungsfördernd sein.
3. Es müsse in richtiger Weise für das Arbeitsvorhaben gewonnen werden.
4. Durch eine rationale Verteilung der Arbeitsvorhaben könne man das echte Interesse an der Mitarbeit fördern.

Der Landjugendberater, führte Herr Luger u.a. aus, solle vor allem selbst das Arbeitsvorhaben kennen und von seinem Wert überzeugt sein. Daneben sei es eine seiner wichtigsten pädago-

gischen Pflichten, Ansporn, Ermutigung, Kritik und Lob zu geben. Jede geleistete Arbeit müsse vom Berater beachtet werden, und für besonders gute Leistungen sollten Urkunden, Preise und evtl. Anerkennungsschreiben vergeben werden.

An Hand einer Vielzahl von Anleitungshäften für die 3. Stufe des Einsatzes erhielten die Seminar-Teilnehmer einen wertvollen Einblick in die Bildungsarbeit der österreichischen Landjugendarbeit.

Aussprache:

In der Diskussion wurde besonders von seiten der Entwicklungsländer darauf hingewiesen, daß die Anleitungshefte dem Niveau der Jugendlichen angepaßt sein müßten. Sie dürften nicht zu umfangreich sein, und vor allem nicht zu viel Text enthalten. Man müsse vermeiden, Lösungen vorzugeben, denn diese sollten vom Teilnehmer selbst gefunden werden. Sorgfältig müsse abgestimmt werden, welche Schwerpunkte und welche Ziele man in bestimmten Gebieten anstreben wolle. Das Arbeitsvorhaben müsse in gleicher Weise erzieherisch und berufsfördernd wirksam werden.

Zur Frage der Finanzierung wurde bemerkt, daß eine geringe, den finanziellen Verhältnissen des Jugendlichen angemessene Eigenbeteiligung oft sehr wertvoll sei. In der Regel sollte aber der Staat die Voraussetzungen schaffen, daß der Jugendliche mitarbeiten könne. In den meisten Ländern würden daher die Anleitungshefte kostenlos zur Verfügung gestellt.

Eine weitere Möglichkeit der Finanzierung von Projekten sei in einigen Ländern durch die Mithilfe landwirtschaftlicher Banken gegeben. Nach Vorlage eines Kostenvoranschlages für ein bestimmtes Arbeitsvorhaben könnten Jugendliche einen Kredit bekommen, der ihnen die Durchführung des Projektes (z.B. Aufzucht eines Kalbes) ermögliche. Aus dem Verkaufserlös werde dann der Kredit zurückgezahlt. Bei einigen anderen Projekten, die besondere Vorteile für die Allgemeinheit brächten, kenne man die Gesamtfinanzierung von Arbeitsvorhaben durch den Staat.

Es zeigte sich in der Diskussion, daß über den Wert der Arbeitsvorhaben kein Zweifel bestand.

Gewisse Voraussetzungen müßten jedoch gewährleistet sein, wenn die Arbeit sinnvoll und für die Jugendlichen nutzbringend durchgeführt werden solle. Dazu gehörten lebensnahe Aufgaben, gründliche Einführung der Teilnehmer, regelmäßige und fachkundige Betreuung, Beurteilung der Leistungen und eine entsprechende Anerkennung.

Wettbewerbe und Vorführungen als Ausbildungsmethoden

Bei allen Bemühungen um die Ausbildung der Landjugend komme es darauf an, daß der junge Mensch unmittelbar angesprochen werde, er müsse den Wunsch haben, mitzumachen und sich weiterzubilden. Er müsse sich aktiv beteiligen und aus der eigenen Erfahrung lernen können.

Zwei Methoden, so führte Fräulein Hinrichsen (13) aus, seien in der außerschulischen Bildungsarbeit besonders gut geeignet: Wettbewerbe und Vorführungen.

Wichtige Voraussetzungen für den Erfolg dieser Methoden seien:

- a. Aufgabenstellung aus dem Bereich des täglichen Lebens unter Berücksichtigung des Bildungsstandes und der beruflichen Vorkenntnisse

- b. Sorgfältige Planung des organisatorischen Ablaufs
- c. Gründliche methodische Einführung der Teilnehmer
- d. Kritische Auswertung der Ergebnisse mit den Teilnehmern
- e. Vergleich der gelösten Aufgaben und Anerkennung guter Leistungen.

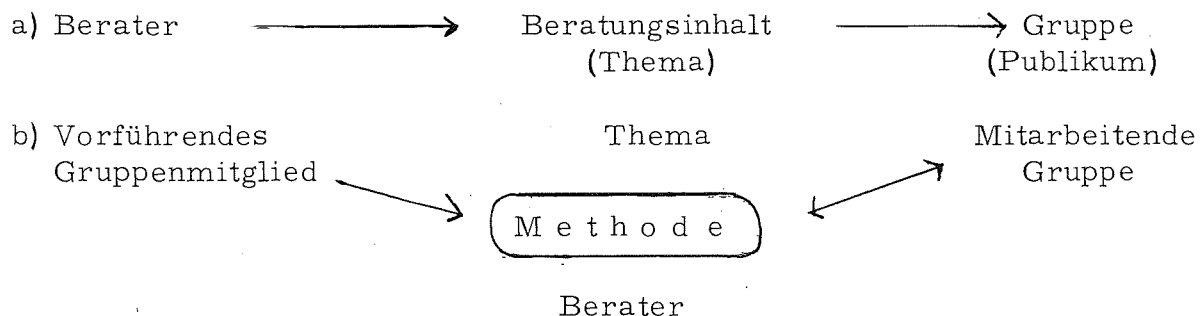
I. Beim Einsatz von Wettbewerben in der Landjugendarbeit müsse man darauf bedacht sein, negative Auswirkungen, wie übertriebenen Eifer, dünkelfaften Stolz, Hochmut und Selbstgefälligkeit von vornherein weitgehend auszuschalten. Daher sei es erforderlich, folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen.

- 1. Bei jedem Leistungsvergleich sollten möglichst gleiche Kräfte zusammengeführt werden. Jeder müsse, wenn auch mit etwas Glück, die Chance haben, sehr gut abzuschneiden.
- 2. Besonderes Augenmerk sei auf die Schwächeren zu legen, die Ansporn zur Mitarbeit und Bestätigung für eine gelungene Aufgabe brauchten.
- 3. Die Aufgaben müßten so ausgewählt werden, daß sie nicht in erster Linie Begabungen förderten, sondern den Jugendlichen durch den eigenen Willen und durch ernsthafte Arbeit zum Ziel führten.
- 4. Eine Überbewertung von Siegern müsse vermieden werden.
- 5. Nur Leistungen dürften verglichen werden und niemals Gesinnungen.

II. Die Vorführung wurde als eine Methode der Landjugendarbeit erläutert, die zwei wesentliche Ziele anstrebt:

- 1. Förderung des beruflichen Wissens und Könnens
- 2. Erziehung zu Gründlichkeit, Sorgfalt, logischem Denken und Handeln, klarem deutlichem Sprechen und freiem Auftreten.

Man müsse unterscheiden zwischen einer Vorführung als a) Beratungsmethode und b) Ausbildungsmethode



Beim Einsatz einer Vorführung als Ausbildungsmethode komme es nicht in erster Linie auf die Wissensvermittlung an, sondern darauf, daß der Jugendliche mit Hilfe der Vorführung einen bestimmten Arbeitsablauf verstehen und erklären lerne und gleichzeitig Sicherheit im Auftreten gewinne. Die Methode stehe daher im Mittelpunkt, und die Gruppe werde zur aktiven Mitarbeit aufgefordert.

Wettbewerbe und Vorführungen seien geeignete Methoden, um den Jugendlichen zu freiwilliger Weiterbildung anzuspornen. Einfallsreichtum und Überzeugungskraft des Leiters trügen dazu bei, daß nicht starre methodische Formen im Vordergrund stünden, sondern Aufgaben, an denen der Jugendliche Freude finde und sich in Zusammenarbeit mit anderen weiterbilde.

Aussprache:

Während die Vorführung einstimmig als eine geeignete Methode der Weiterbildung in der Landjugendarbeit anerkannt wurde, bestand gegenüber dem Wettbewerb teilweise heftige Ablehnung, die jedoch vorwiegend von den Ländern geäußert wurde, die bisher wenig praktische Erfahrungen auf diesem Gebiet erwerben konnten.

Vor- und Nachteile der Methode und Möglichkeiten, negative Auswirkungen auszuschalten, wurden an Beispielen des äußerst variablen Anwendungsbereiches diskutiert.

Ziel jedes in der Landjugendarbeit durchgeführten Wettbewerbs sei es, möglichst viele Jugendliche zur freiwilligen Weiterbildung anzuspornen, nicht aber, einzelne als Sieger herauszustellen. Daher habe der Wettbewerb auf der untersten, lokalen Ebene eine weit größere Bedeutung als weiterführende Entscheide. Auf letztere könne man jedoch häufig nicht verzichten, um den Anreiz zur Teilnahme zu verstärken.

Bei der Beurteilung der Aufgaben und bei der Vergabe von Preisen müsse man vor allem die Bemühungen und Anstrengungen der Teilnehmer berücksichtigen und grundsätzlich mehrere gute Leistungen hervorheben. Nicht immer werde es erforderlich sein, Preise zu vergeben, denn die Hauptsache sei der Leistungsvergleich zwischen den Jugendlichen.

Wettbewerbe sollten nicht um ihrer selbst willen durchgeführt werden, sondern immer den Gesichtspunkt einer möglichen Förderung und Weiterbildung berücksichtigen. Oft könne man mit Hilfe dieser Methode Lebendigkeit und neue Ideen in eine Gruppe hineintragen.

Ein Wettbewerb werde jedoch nur dann erfolgreich verlaufen, wenn der Veranstalter selbst vom Wert der Sache überzeugt sei.

Kommunikationsmittel im Dienste der Landjugendarbeit

Kommunikationsmittel, so führte Herr Winzer (23) aus, müßten in zweierlei Hinsicht der Landjugend dienen, nämlich

Informationen über die Landjugend und Informationen für die Landjugend geben.

Informationen über die Landjugend seien von allgemeinem Interesse, da Landjugendarbeit als Teil der ländlichen Bildungsarbeit nicht isoliert betrachtet werden könne. In vielen Ländern sei eine solche Öffentlichkeitsarbeit sogar dringend erforderlich, um die notwendige Unterstützung und

Anerkennung der breiten Bevölkerung für die Bemühungen der Landjugend zu erhalten. Um einen möglichst großen Leser- und Hörerkreis zu interessieren, müßten für Artikel in der Tagespresse, für Nachrichten und Reportagen im Rundfunk und für Fernsehübertragungen möglichst aktuelle Anlässe gesucht werden, die sich anschaulich darstellen ließen. Z.B.: Wettbewerbe, Vorführungen, repräsentative Veranstaltungen und Aktionen zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Stadt und Land.

Zur Vermittlung von Informationen für die Landjugend seien Fachzeitschriften besonders geeignet, da sie durch ihr weitreichendes und vielseitiges Angebot fast jeden landwirtschaftlichen Betrieb erreichten. Oft seien darin gesonderte Rubriken für Mitteilungen der Landjugend vorgesehen.

Allein auf diesem Wege könne die Landjugend hinreichend informiert werden, wenn es gelinge, die richtige Art der Ansprache zu finden. Wer schreiben wolle, müsse sich auf seinen Leserkreis einstellen und einen wissenswerten Stoff leichtverständlich anbieten.

Dabei seien folgende Überlegungen anzustellen:

1. Wa soll geschrieben werden ? (das Problem, der Anlaß)
2. Warum soll geschrieben werden ? (Begründung, Zielsetzung)
3. Wann soll geschrieben werden ? (das richtige Thema zum richtigen Zeitpunkt)
4. Wie soll geschrieben werden ? (richtige Ansprache des Lesers, lebendiger Stil, Beziehung zu den lokalen Verhältnissen.)

Vortrags- und Diskussionsabende seien geeignet, bei der Jugend das Interesse an der kritischen Beurteilung der Kommunikationsmittel zu wecken. Zur echten Meinungsbildung gehöre es, aktiv zu sein und sich umfassend zu informieren. Die eigene Meinung dürfe aber nicht zur vorgefaßten Meinung werden. Daher sei es erforderlich, einen engen Kontakt zwischen der Jugend und der Presse anzustreben.

Der Referent wies auf die Kommunikationsmittel hin, die der Land- und Hauswirtschaftliche Auswertungs- und Informationsdienst e.V. (AID), für den Landjugendberatungsdienst erarbeitet und zur Verfügung stellt. Dazu gehören Informationen, Filme, Dia-Reihen, Arbeitsvorhaben und arbeitstechnische Merkblätter.

Bei allen Veröffentlichungen sei es immer wieder notwendig, betonte der Redner, genau zu überlegen, welcher Kreis angesprochen werden solle. Darüber hinaus müsse die Landjugend lernen, die zahlreichen vorhandenen Kommunikationsmittel für ihre Arbeit dienstbar zu machen.

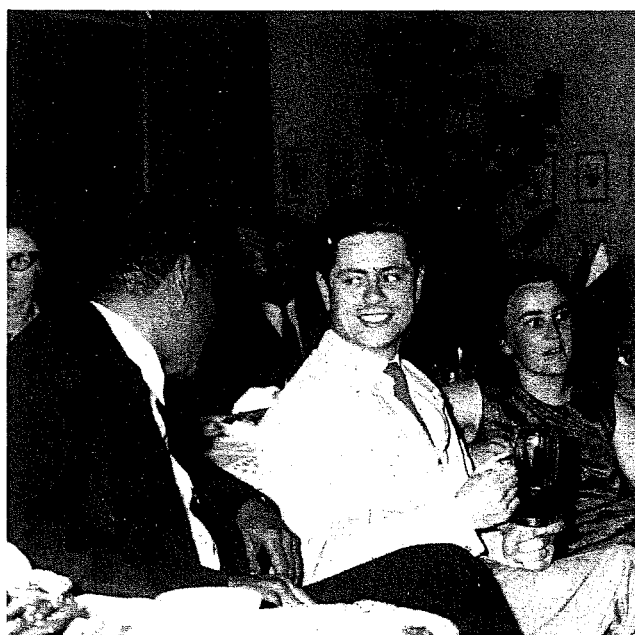
Audio-visuelle Hilfsmittel in der außerschulischen Erziehung



Mit großem Interesse folgten die Teilnehmer den Ausführungen von Herrn Botham (3) über grundlegende Faktoren wirksamer Kommunikation. Die Notwendigkeit, ansprechende und leicht begreifbare Methoden in der außerschulischen Bildungsarbeit einzusetzen, ist unbestritten. Schwieriger ist es jedoch für den Einzelnen, sie effektiv und sinnvoll zu nutzen. Nach einer kurzen Betrachtung möglicher Unterrichtssituationen wies der Referent auf grundlegende Faktoren hin, die zu berücksichtigen sind, um geeignete Methoden für die jeweilige Situation zu finden.

Allein die Vielfalt der Motive, Bedürfnisse und Voraussetzungen auf der Seite des Beschauers führe zu der Erkenntnis, daß es nicht eine, allen Situationen gerecht werdende Methode geben könne. Jede Situation stelle den Vermittler vor neue Probleme, und er müsse in jedem Falle die entsprechenden Hilfsmittel und die geeignete Form der Darbietung wählen.

Der besondere Vorteil audio-visueller Hilfsmittel liege darin, daß sie nicht in erster Linie vom Lesenkönnen abhängig seien. Verwickelte und verworrene Vorgänge könnten mit ihrer Hilfe anschaulich gemacht und die Aufmerksamkeit auf das Wesentliche und auf bedeutende Gesichtspunkte gelenkt werden. Audio-visuelle Methoden könnten überzeugen und anregen, sie seien Hilfsmittel zum schnelleren Lernen und Begreifen.



Es sei aber unerlässlich, das verwendete Material immer wieder zu testen und anzupassen. Nicht immer seien die Beschauer in der Lage, den Gedanken des Vermittlers zu folgen und bestimmte Grundformen visueller Symbole zu begreifen. Das Verständnis für Bilder und vereinfachte Zeichnungen müsse oft erst geschult werden, zumal verschiedene Kulturen unterschiedliche Betrachtungsvorstellungen hätten. Audio-visuelle Unterweisung müsse grundsätzlich auf der Ebene beginnen, die den visuellen Kenntnissen des Betrachters entspreche.

Kriterien für eine Beurteilung der Wirksamkeit dieser Methoden und Hilfsmittel seien die Veränderungen, die sie hervorrufen. Letztlich hänge der Erfolg aber von den Kenntnissen und Fähigkeiten des Vermittlers ab. Um diese zu vertiefen, brachte Herr Botham im zweiten Teil seiner Ausführungen Gedanken zur erfolgreichen Methodik, die durch eindrucksvolle Beispiele aus der Praxis veranschaulicht wurden.

Eine Voraussetzung für die wirkungsvolle und nachhaltige Anwendung audiovisueller Methoden bestehe darin, so führte der Redner aus, daß alle technischen Hilfsmittel, die zum Einsatz gelangen sollten, funktionieren.

Die pädagogische Zielsetzung erfordere darüber hinaus eine Untersuchung dessen, was letztlich erreicht werden solle. So müsse der Vermittler entscheiden:

Was muß einbezogen werden ?

Was kann weggelassen werden ?

Wieviel kann gleichzeitig dargeboten werden ?

Sorgfältig müßten die möglichen Methoden, das am besten geeignete Material und die Form des richtigen Einsatzes überprüft werden. Die Mitteilung sei ein zweiseitiger Prozeß, daher sei es erforderlich, immer wieder den Standpunkt in Betracht zu ziehen. Der Redner nannte folgende fünf Grundstufen der Darbietung:

a. Vorbereitung

Der Hörerkreis muß zu Beginn auf den Sinn der Darbietung und auf besonders wichtige Punkte hingewiesen werden.

b. Darbietung

Zu schnelle Vorführung des Bildmaterials vermeiden, dem Beschauer genügend Zeit lassen, das Material zu begreifen.

c. Anwendung

Die Hörer sollen ermutigt werden, ihr eigenes Wissen zu überprüfen. Hilfsmittel sollen zu Diskussionen und zu aktiver Mitarbeit anregen und nicht nur passives Anschauen bewirken.

d. Überprüfung

Zwanglos eingefügte Fragen und Antworten können die Wirksamkeit des Gesehenen und Gehörten überprüfen.

e. Zusammenfassung

Eventuell auftretende Müdigkeit kann dadurch beseitigt werden, daß an Hand bestimmter audio-visueller Hilfsmittel eine Zusammenfassung des bisher gezeigten erfolgt.

Für den Vermittler wurden folgende 10 Regeln empfohlen:

1. Verwenden Sie nur Hilfsmittel, die von allen Zuschauern gesehen werden können! Kontrollieren Sie vorher aus der Entfernung, ob auch alle Wörter zu lesen sind!

2. Vergewissern Sie sich, daß alle ohne Schwierigkeiten hören können!
3. Zeigen Sie nicht zu viel Material auf einmal!
4. Lassen Sie das einzelne Bild genügend lange ansehen!
5. Zeigen Sie Karten oder Anschauungstafeln nicht zu lange, sie verlieren an Eindringlichkeit und lenken von den folgenden Bildern ab!
6. Zeigen Sie das Material in logischer Folge!
7. Vergewissern Sie sich durch entsprechende Tests, daß das Bildmaterial nicht mißgedeutet werden kann!
8. Sehen Sie das Publikum an und nicht Ihre Hilfsmittel!
9. Entschuldigen Sie sich nie für ein Hilfsmittel. Wenn es nur annähernd ausdrückt, was Sie zeigen wollen, sollten Sie es nicht verwenden!
10. Verwenden Sie nie ein Hilfsmittel, das beleidigend oder angreifend wirkt! Wenn Sie als Fremder kommen, sollten Sie vorher die Meinung einer Person einholen, die die örtlichen Verhältnisse kennt!

An Hand einer umfangreichen Sammlung von Hilfsmitteln wurden Vorzüge und Nachteile bestimmter Typen gegeneinander abgewogen und Vorschläge für die Handhabung und den besten Einsatz gegeben.

Das Gebiet audio-visueller Hilfsmittel und Methoden ist so umfangreich, daß der Referent dieses Problem nicht erschöpfend behandeln konnte. Wesentlich war es jedoch, daß die Teilnehmer Anregungen und Hilfen erhielten, sich intensiver mit der Materie zu befassen und die unbestreitbaren Vorzüge dieser Methoden in der außerschulischen Bildungsarbeit stärker nutzbar zu machen.

Gespräche und Diskussionen als Grundlagen aktiver Gruppenarbeit



Wie in den vorangegangenen Jahren verstand es Frau Dr. Bauer (2), den Teilnehmern die Bedeutung des Gesprächs und der Diskussion für die aktive Mitarbeit in der Gruppe nahezubringen.

Die geplante Diskussion, sagte die Referentin, sei eine pädagogische Aufgabe, die die Aktivierung der Teilnehmer zum Ziele habe. Dazu sei es erforderlich, das Plenum in kleine überschaubare Gruppen aufzuteilen, die in der Lage seien, zur gemeinsamen Erarbeitung

eines Themas miteinander in Beziehung zu treten. Der passive Teilnehmer (Hörer) werde so zum aktiven Mitarbeiter. Das Diskutieren in kleinen Gruppen führe ihn zum Sprechenden und sei die beste Übungsform für freies richtiges Reden.

An den nachfolgenden Beispielen wurde aufgezeigt, welche pädagogischen Forderungen vorausgesetzt werden müssen, um zu wirkungsvollen Diskussionen in der Gruppenarbeit zu kommen.

1) Klassische Formen der Diskussionen im Anschluß an referierende Einführungen:

a) Das Referat zur Darbietung neuen Stoffes.

Pädagogische Forderung: Zeitlich begrenzt auf ca. 40 - 45 Minuten, nicht erschöpfend, hörbar gegliedert in Abschnitte mit rhetorischen Fragen als Überschriften.

b) das Referat mit Korreferat oder eine Referatsreihe zur Information und Meinungsbildung.

Pädagogische Forderung: Zeitlich begrenzt auf ca. 10 - 15 Minuten je Referat. Profilierung durch Alternativen zum Thema, Herausforderung der Teilnehmer zu vermehrter Zustimmung oder Ablehnung.

Vorteile: Mehrere Sprecher mit unterschiedlicher Mimik und Gestik und neuem Ton fördern das Aufnahmevermögen. Aus verschiedener Sicht gegebene Stellungnahmen helfen zu eigener Meinungsbildung.

2) Gesprächsweise Einführungsformen:

a) Das Podiums- oder Bühnengespräch:

4 - 6 Gesprächspartner mit einem Gesprächsleiter diskutieren ca. 20 Minuten vor der Gruppe, dann Einbeziehung aller Teilnehmer.

Pädagogische Forderung: Vorbereitung der Disposition des Gespräches: Kernpunkte suchen und ordnen, nicht vorher zur Sache diskutieren, da Gefahr des Verlusts der Spontaneität.

b) Das Streitgespräch als Kampfform und Vorübung zur Debatte:

2 Teilnehmer oder eine gleichgroße Anzahl von Alternativgruppen mit einem Unparteiischen, der anschließend auch die allgemeine Diskussion im Plenum leitet.

Pädagogische Forderung: These und Gegenthese entwickeln und von der Richtigkeit der eigenen Auffassung zu überzeugen versuchen.

Vorteile: der gesprächsweisen Einführung liegen im partnerschaftlichen Stil: Der Leiter des Gesprächs ist primus inter pares. Die Gesprächsgruppe trägt die Verantwortung für den Fortgang in der Plenardiskussion.

c) Die Sachverständigenbefragung:

Sie gehört im methodischen Verlauf zu den gesprächsweisen Einführungsformen, trägt aber zugleich referierende Elemente in sich.

Pädagogische Forderung: Um die Aktionsbereitschaft der Jugendlichen zu fördern, breiteste Mitarbeit aller Zuhörer in kleinen Gruppen beim Fragensammeln zu einem Problem oder Sachgebiet.

Vorteile: Echtes Wissenwollen steigert sich durch eifriges Mitfinden von Fragen und Stellungnahmen zu den referierenden Antworten des Sachverständigen zu wirklicher Kenntniserweiterung. Der Experte wird zum Partner im Gespräch.

3) Die spielerische Einführung:

Das Problem- oder Situationsspiel:

Ein Problem wird in einzelne Spielszenen (= spätere Diskussionspunkte im Plenum) aufgelöst.

Pädagogische Forderung: Die scharf zu pointierenden einzelnen Situationen dürfen nicht einseitig dargestellt werden, sondern die verschiedenen Ansichten müssen zu Wort kommen. Lösungsversuche dürfen nicht gespielt werden, sondern bleiben der anschließenden Aussprache vorbehalten.

Vorteile: Unmittelbare Veranschaulichung des zu diskutierenden Problems verhilft zu Relationen, die eine sofortige Stellungnahme ermöglichen. Mitbeteiligung aller bei der Findung von Lösungshilfen ist dabei gesichert.

Besonderes Interesse fand die Darstellung der Methode 66 (buzz group), die als eigenständige Form vielseitig anwendbar ist. Hierbei werden in kleinen Gruppen Gedanken gesammelt, geordnet und gegliedert und Fragen bzw. Stellungnahmen formuliert, die später dem Plenum vorzutragen sind. Dabei können mehrere Gruppen die gleiche Aufgabe zu lösen haben (konkurrierendes Verfahren), oder zu gleicher Zeit unterschiedliche Themen erarbeiten (arbeitsteiliges Verfahren). Von den Voraussetzungen der Teilnehmer hängt es ab, welche Methode für das anstehende Problem am besten geeignet ist.

Abschließend wies Frau Dr. Bauer nochmals auf den Wert des Gesprächs für die Gruppenarbeit hin. Aufgelockerte Gesprächsformen würden zu einem demokratischen Führungsstil in der Gruppe verhelfen, die Heranbildung von Führungskräften erleichtern, die Mitverantwortung stärken und Freude am gelungenen Mittun fördern.

PROBLEME DER LANDJUGENDFÜHRUNG

Landjugendarbeit ist ohne die Mitarbeit verantwortlicher Führungskräfte nicht denkbar. Sie sind zugleich Initiatoren und Multiplikatoren auf dem Wege zur Entwicklung des ländlichen Raumes. Dennoch gibt es kaum ein Land, das sich nicht gerade auf diesem Gebiet schwierigsten Aufgaben gegenübergestellt sieht; denn überall mangelt es an geeigneten Führungskräften.

Die nachfolgenden Beiträge sollten dazu dienen, aus verschiedenen Perspektiven das Problem der Landjugendführung aufzuhellen und Anregungen für eine Verbesserung der gegenwärtigen Situation zu geben.

Die Aus- und Weiterbildung von Führungskräften

Einleitend wies Herr Nixon (17) darauf hin, daß er sich in seinem Referat nur mit einer bestimmten Gruppe von Führungskräften befassen werde, nämlich mit den Teilzeitjugendleitern. Ob sie für ihre Arbeit bezahlt würden oder nicht, sei für diese Betrachtung unwesentlich, denn solange sie nicht hauptamtlich in der Jugendarbeit ständen, sei das Maß ihrer Verantwortung gleich. Ihr Ziel und ihre Aufgabe sei die Förderung und Unterstützung junger Menschen unter Berücksichtigung der Belange und Bedürfnisse des Einzelnen und der Gesellschaft. Noch vor wenigen Jahren habe man als ausreichende Qualifikation für einen Jugendleiter sein Interesse an der Jugend angesehen, heute müßten jedoch weit höhere Anforderungen an die Fähigkeiten der Jugendführungskräfte gestellt werden. Es sei ein Anliegen der Gesellschaft geworden, Führungskräfte aus- und weiterzubilden.

Auf Grund einer im Jahre 1962 erlassenen Empfehlung des Erziehungsministers für England und Wales sei eine gemeinsame Führungskräfte-schulung (joint leadership training) entwickelt worden.

In den Gemeinden beständen seitdem Ausschüsse, denen Vertreter aller Organisationen, Institutionen und gesellschaftlichen Gruppen angehörten, die sich für die Jugend interessierten; Kirchen, Schulen, Behörden usw. Ein vom Ausschuß ernannter hauptamtlich für diese Aufgabe vorgesehener Angestellter sei für das Zusammentragen, Koordinieren und Vermitteln geeigneter Hilfsmittel und Informationen verantwortlich. Die Ausbildung erfolge gemeinsam für alle Führungskräfte der verschiedensten Organisationsformen.

Daraus hätten sich drei wesentliche Vorteile ergeben:

Rationeller Einsatz von Hilfsmitteln, Aufhebung der Isolierung, die für so viele Jugendgruppen charakteristisch gewesen sei und Förderung des Individuums, ohne zu starke Rücksichtnahme auf eingefahrene Ideen und Vorstellungen der Organisationen.

Man habe auf diese Weise erreicht, daß weniger die Unterschiede als die gemeinsamen Probleme in der Jugendführung beachtet würden.

Die wichtigste gemeinsame Grundlage sei das Bestreben, junge Menschen zu fördern und die Beziehungen zwischen ihren Bedürfnissen und den Erfordernissen der Gesellschaft zu verbessern. Untersuchungen auf diesem Gebiet böten Grundlagen für alle Verantwortlichen.

Man habe erkannt, daß die Führung junger Menschen in dieser sich ständig verändernden Gesellschaft fachliches Wissen und bestimmte Kenntnisse verlange, die ebenfalls gemeinsam vermittelt werden könnten. Dazu würden bekannte Methoden wie Vorträge, Filme, Besichtigungen usw. eingesetzt sowie Hilfen für die offene Jugendarbeit gegeben.

Besonderer Wert werde jedoch auf die Arbeit mit den Gruppen gelegt. Jeder Leiter müsse lernen, Verständnis aufzubringen für die Beziehungen des Jugendlichen in der Gruppe und in der Gesellschaft.

Abschließend warf der Redner die Frage auf, ob Jugendarbeit im herkömmlichen Sinne auch in Zukunft noch eine Berechtigung habe oder ob nicht vielmehr ohne Rücksicht auf das Alter das Maß der Integrierung junger Menschen in die Gesellschaft der Ansatzpunkt für eine gezielte Förderung sein müsse.

Die Rolle der freiwilligen Führungskräfte und wie sie zur Mitarbeit gewonnen werden können.

Aus der Sicht der 4-H Club-Bewegung befaßte sich Herr Shrum (21) mit den "Volunteer leaders" und definierte diesen Begriff wie folgt:

"Ein "volunteer" (Freiwilliger) ist jemand, der einer Organisation oder einem Programm aus persönlichem Interesse und aus Verantwortungsbe-
wußtsein seine Zeit, Kraft und Fähigkeit zur Verfügung stellt, ohne dafür bezahlt zu werden."

Der Redner vertrat die Ansicht, es seien mehr Menschen als je zuvor bereit, sich in ihrer Freizeit zum Wohle der Gemeinde und der Mitbürger einzusetzen. Vor allem seien heute viele junge Menschen bestrebt, beim Aufbau und bei der Entwicklung der Gesellschaft mitzuhelfen, und man dürfe nicht zögern, ihnen Verantwortung zu übertragen.

Diese unbezahlten freiwilligen Helfer würden nicht allein die hauptamtlichen und bezahlten Führungskräfte entlasten, sondern darüber hinaus durch ihren persönlichen Einsatz dazu beitragen, daß die Programme der 4-H-Organisation in der Gemeinde lebendig würden.

Ihre Mitarbeit werde aus verschiedenen Gründen für äußerst wertvoll gehalten.

1. Die Hauptverantwortung für 4-H Programme auf örtlicher Ebene müsse bei den in der Gemeinde lebenden Menschen liegen. Für bezahlte Führungskräfte stünden auf dieser Ebene aber keine Mittel zur Verfügung.
2. 4-H Programme könnten helfen, Führungskräfte für das Dorf, die Gemeinde und die Nation heranzubilden; denn während die Freiwilligen bei der Erziehung junger Menschen mitwirkten, bildeten sie sich gleichzeitig selber weiter.
3. Durch die Mitarbeit der Freiwilligen könnten die qualifizierten hauptamtlichen Fachkräfte ihre Kenntnisse einer weit größeren Zahl jugendlicher zukommen lassen, als wenn sie auf unterster Ebene mit jeder einzelnen Gruppe zusammenarbeiten müßten.
4. Die Mitarbeit einflußreicher freiwilliger Helfer aus der Gemeinde sei unentbehrlich zur Erlangung privater und öffentlicher Unterstützung der Programme.

Die Rolle der Freiwilligen werde in zwei Bereichen deutlich:

- a) durch Mitarbeit im Vorstand, in Ausschüssen und Beratungskomitees
- b) durch die praktische Anleitung der Jugendlichen bei Arbeitsvorhaben und Aktivitäten.

Wenn man Freiwillige einsetzen wolle, müsse man berücksichtigen, in welcher Weise sie mitzuarbeiten wünschten. Jeder brauche das Gefühl, etwas Wertvolles für die Allgemeinheit geleistet zu haben, und ohne eine solche Bestätigung werde ein Freiwilliger nicht lange mitarbeiten.

Um ein klares Verhältnis zwischen den Beziehungen der hauptamtlichen und freiwilligen Führungskräfte anzustreben, sei es notwendig, ein klares Bild dessen zu entwickeln, was vom Freiwilligen erwartet werde. Verschiedene Experten der 4-H Arbeit hätten sich bereits mit diesem Problem befaßt und Berufsbilder entworfen, die auf die notwendigen Eigenschaften und Fähigkeiten des Freiwilligen hinweisen, konkrete Angaben über seine Tätigkeit enthalten und die Bedeutung seiner verantwortungsvollen Führungsaufgabe betonen.

Im Grunde gebe es zwar in der Jugendarbeit keine unwichtigen Aufgaben, doch müsse man oft entscheiden, in welcher Reihenfolge sie anzupacken seien. Nur, wenn ein Freiwilliger vom Wert seiner Aufgabe überzeugt sei, werde er sein Bestes für die Sache hergeben.

Die Anwerbung Freiwilliger könne am besten in Verbindung mit einem bestimmten Projekt erfolgen. Das gelte besonders für die Fälle, wo eine kurzzeitige Mitarbeit bei der praktischen Durchführung von Vorhaben erwartet werde. Viele ehemalige 4-H Club-Mitglieder hätten auf diese Weise als Freiwillige wertvolle Dienste für die Gemeinde geleistet und daneben eine persönliche Weiterbildung erfahren, die ihnen selbst und der Öffentlichkeit zugute komme.

Freiwillige müßten so viel wie möglich über ihre Aufgabe wissen. Mit Hilfe sorgfältig vorbereiteter Informationsschriften, ausführlicher Unterlagen für die Programme und visueller Hilfsmittel könnten sie immer wieder auf die Bedeutung ihrer Arbeit hingewiesen werden.

Der Dienst für die Gemeinschaft, betonte der Referent, sei ein Element in unserer Gesellschaft, das mit allen Mitteln gefördert werden müsse.

Aussprache

In der Aussprache zu den beiden vorgenannten Referaten wurde zunächst versucht, eine Definition des Begriffes Jugend zu geben. Nach längerem Disput einigte man sich auf die Altersgruppe zwischen 15 und 28 Jahren, wies aber darauf hin, daß mehr Kriterien herangezogen werden müßten als das Alter, um im Einzelfall eine Abgrenzung zu treffen.

Der Begriff Jugendarbeit sei keineswegs überholt, sondern bedürfe vielmehr einer Vertiefung und Ausweitung, da Jugendarbeit trotz spezieller Formen und Methoden ein Teil der gesellschaftlichen Entwicklung schlechthin sei.

Die Mitarbeit freiwilliger Führungskräfte wurde sehr befürwortet. Von besonderer Bedeutung sei es aber, sie für ihre Aufgabe aus- und weiterzubilden.

Die Rolle der Beratungsdienste in der Landjugendarbeit

Der Beratungsdienst hat die Aufgabe, die Land- und Hauswirtschaft zu verbessern, um den Lebensstandard der Bauern und damit der gesamten Bevölkerung des Landes zu heben. Dazu ist es erforderlich, alle Mitglieder der ländlichen Familie anzusprechen, den Bauern, die Landfrau und die Landjugend.

Professor Di Franco (7) erläuterte an Hand der nachstehenden Gliederung die besondere Rolle des Beratungsdienstes bei Programmen für die Landjugend.

A. Sinn des Beratungsdienstes

1. Grundsätzlich sei der Beratungsdienst ein außerschulisches Unterrichtssystem, das sich bemühe, die Gewohnheiten der ländlichen Bevölkerung zu verbessern.
2. Um einen möglichst großen Kreis mit neuen Methoden und Vorstellungen bekanntzumachen, sei die Anwendung der Gruppenberatung erforderlich.
3. Eine Grundregel der Beratung laute: Hilfe zur Selbsthilfe.

B. Aufgaben der landwirtschaftlichen Landjugendprogramme

1. Den Jungen und Mädchen sollten bessere land- und hauswirtschaftliche Anbau- und Arbeitsmethoden vermittelt werden.
2. Der Landjugend solle geholfen werden, Freude an der Landwirtschaft zu gewinnen, die Würde der Arbeit zu verstehen und die Landwirtschaft als Beruf anzuerkennen.
3. Aus den Reihen der Landjugend sollten Führungskräfte herangebildet werden.

C. Aufbau der Landjugendprogramme

Die Zielsetzung eines auf die Land- und Hauswirtschaft bezogenen Landjugendprogramms erfordere dessen Integrierung in das Gesamtprogramm der Beratung. Ein solches Landjugendprogramm müsse folgende Hauptelemente beinhalten:

1. Eine Institution, die als Träger und Ausgangsbasis für die Durchführung des Programms diene und hauptamtliche Führungskräfte zur Verfügung stelle.
2. Organisierte Gruppen der Landjugend
3. Eine Verbindung über die örtlichen Gruppen und Bezirks- oder Landesvereinigungen zu den nationalen Führungskräften.

4. Freiwillige Helfer

5. Aktive Unterstützung von seiten Erwachsener

6. Finanzielle Unterstützung von staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen.

D. Die Rolle des Beratungsdienstes im Hinblick auf die Landjugendprogramme

1. Untersuchung der bestehenden Situation der Landjugend und Sammlung aller grundlegenden Informationen über Möglichkeiten und Ansätze zur Förderung und Entwicklung von Landjugendprogrammen

2. Planung und Koordinierung eines nationalen Landjugendprogramms

3. Bildung eines Rückgrats für das gesamte Landjugendprogramm

4. Überwachung und Betreuung des Programms

5. Kontaktaufnahme zur Landjugend

6. Bildung örtlicher Gruppen

7. Betreuung des Klubs

8. Planung des Klubprogramms

9. Gewährung technischer Hilfe

10. Unterstützung durch Mitarbeiter und Verwaltungseinrichtungen

11. Ausbildung von Führungskräften

12. Bereitstellung von Material

13. Gewährung finanzieller Beihilfe

14. Überwachung der Kreditmittel

Abschließend wiederholte der Referent die Forderung, Landjugendprogramme immer auf den Bedarf und die Interessen der Landjugend abzustimmen. Darum sei es notwendig, Auswertungsmaßnahmen in die Landjugendprogramme aufzunehmen, die eine schnelle Anpassung an die Erfordernisse ermöglichten und somit zu einer größeren Befriedigung aller Beteiligten führten.

Da es oft sehr schwierig sei, Erwachsene schnell genug von notwendigen Veränderungen zu überzeugen, könne man auf die aktive Mitarbeit der jungen Menschen nicht verzichten.

Der Beratungsdienst müsse aber immer wieder bemüht sein, eine Verbindung zwischen den Programmen für Erwachsene und Landjugendprogram-

men herzustellen. Ein wechselseitiger Einfluß und Ansporn sei erforderlich, um wirklich zu einer den ganzen ländlichen Raum erfassenden Verbesserung zu kommen.

Aussprache:

Die Frage, ob Landjugend die Beratung unterstützen könne, wurde damit bejaht, daß Projekte der Landjugend Einfluß auf die Erwachsenen ausüben und diese so an neue Methoden und neue Verhaltensweisen heranzuführen können. Dadurch sei die Landjugend in vielen Fällen Schrittmacher für die Beratung.

Starke Unterschiede bestünden allerdings zwischen der Landjugendarbeit in Entwicklungsländern und Industrieländern, die zum großen Teil über selbständige, von der Beratung unabhängige Gruppen verfügten. Es sei auch nicht erforderlich, daß die Beratung immer und bei jedem Projekt unmittelbar mitarbeite. Wo aber ein Beratungsdienst bestehe, müsse er sich der Verantwortung bewußt sein, die Interessen der Landjugend zu vertreten. Er dürfe sich nicht weigern, ihr zu helfen.

Eine enge Zusammenarbeit aller, nicht nur der landwirtschaftlichen Dienststellen und Institutionen, sei erforderlich, um den ländlichen Raum in die Gesamtgesellschaft zu integrieren.

Die besondere Bedeutung der auf lokaler Ebene organisierten Landjugendgruppen

In einer Welt, die immer mehr zusammenrücke, führte Herr Gregor (11) aus, sei es notwendig, daß der Einzelne für seinen Mitmenschen Verantwortung übernehme und an seinen Sorgen teilhabe. Die Landjugendorganisationen ermöglichten innerhalb ihrer Gruppen die persönliche Annäherung und Konfrontierung mit den Problemen anderer und förderten die Hilfsbereitschaft und Mitverantwortung. Auf der anderen Seite müßten jedoch die Gruppen als Teil einer weitgefaßten Organisation auf Kreis-, Bezirks-, nationaler und internationaler Ebene gesehen werden. Die Arbeit in den lokalen Gruppen könne noch so erfolgreich sein, sie würde ihren eigentlichen Zweck verfehlen, wenn es ihr nicht gelänge, eine Verbindung zur Außenwelt herzustellen.

Neben den Bemühungen, den Einzelnen zu fördern, komme es heute mehr denn je darauf an, jungen Menschen zu helfen, ihre Rolle als Team zu übernehmen, das sich in gemeinschaftlichen Unternehmungen bewähren solle. Wichtiger als die Vermittlung von Kenntnissen sei daher die Gelegenheit, in der Gruppe zu diskutieren, Erfahrungen beim Lösen von Problemen zu sammeln, Programme zu gestalten und vor allem Entscheidungen zu treffen. In der Gruppe lerne der junge Mensch, daß das Leben nicht ihm allein gehöre, sondern daß gemeinsame Erfahrungen erst in der Gemeinschaft fruchtbar würden.

Da die Gruppen auf freiwilliger Basis bestünden, würden drei Dinge besonders gefördert:

Initiative, Zuversicht und Selbstvertrauen.

Sehr eindringlich forderte der Referent, daß die Gruppen nicht nur in ihrem landwirtschaftlichen Bereich weltoffen sein sollten. Sie müßten sich bemühen, mit anderen Jugendgruppen der Gemeinde Verbindung aufzunehmen. Die Kluft zwischen der Land- und Stadtbevölkerung könne am besten durch die jungen Menschen selbst, durch unmittelbare Kontakte, überwunden werden.

Das besonders auf dem Lande immer noch anzutreffende Generationenproblem lasse sich in der Gemeinschaft besser lösen, indem man Alt und Jung einmal in der Gruppe zusammenbringe.

In jeder demokratischen Gesellschaft, unabhängig von der besonderen politischen Zielsetzung, benötige man dringend Menschen, die bereit seien, Verantwortung zu übernehmen, im Gemeinderat, in der Kommunalverwaltung oder ehrenamtlich in den verschiedenen Organisationen. Demokratische, auf freiwilliger Basis aufgebaute Jugendorganisationen seien in der Lage, solche Personen heranzuziehen und auszubilden. In vielen Ländern seien bereits frühere Landjugendmitglieder in verantwortlichen Stellen bis zur höchsten Ebene hin tätig.

Große Bedeutung sei der Landjugendgruppe auch im Hinblick auf die Beziehung der Geschlechter zueinander beizumessen. Selbst wenn Landjugendgruppen nichts weiter täten, als Jungen und Mädchen in einer gesunden und fröhlichen Umgebung zusammenzubringen, so könne das nicht mit Gold aufgewogen werden. Erst das ungezwungene partnerschaftliche Vorgehen ermögliche es den Jugendlichen, die ungeheuren Probleme der veränderlichen Gesellschaft, die neue Moralgesetze und Anstandsregeln fordere, zu bewältigen. Es gebe keinen besseren Mittler, mit der Situation fertig zu werden, als die außerschulische, auf lokaler Ebene organisierte und auf Freiwilligkeitsbasis begründete Landjugendgruppe.

Aussprache:

Auf die Frage, was von der offenen unverbindlichen Jugendarbeit zu halten sei, wurde betont, man könne kein generelles Werturteil abgeben. Vielmehr müsse man in unserer pluralistischen Gesellschaftsordnung Sorge tragen, daß alle Formen der Jugendarbeit ihren Platz bekämen. Die organisierte Form sei jedoch leichter in der Lage, kontinuierliche Bildungsarbeit zu betreiben, die dem jungen Menschen durch das Gefühl der Zugehörigkeit Antrieb und Ansporn gebe. Die offene Jugendarbeit habe vielleicht aus dem Grunde mehr an Raum gewonnen, daß sie ihre Programme beweglicher gestalten und dadurch der schnellen Entwicklung der Gesellschaft besser anpassen könne. Aus der Mitte der Gruppe demokratisch gewählte Führungskräfte, so wurde eingewendet, stünden oft mit ihrem Wissen und Können nicht weit über dem Durchschnitt der Gruppe, und es sei fraglich, ob von ihnen eine so fortschrittliche Arbeit erwartet werden könne, als wenn geschulte, qualifizierte Leiter ernannt würden.

Mit Entschiedenheit trat der Redner dafür ein, den Mangel an Fähigkeiten bei einem gewählten Gruppenvorsitzenden in Kauf zu nehmen, da dieser selbst und die Gruppe aus dem gegenseitigen Kräftespiel lernen und sich weiterbilden sollten. Es gehe dabei weniger um Wissensvermittlung als um das demokratische Verhalten untereinander.

Übereinstimmend sprachen sich die Teilnehmer für die Jugendarbeit in organisierten Gruppen aus. Zwar sei es in Entwicklungsländern oft schwierig, Gruppen zu bilden, doch sei es gerade dort notwendig, neue Formen der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Verantwortung anzuregen.

Die pädagogische Aufgabe bei der Landjugendführung

Zur Abrundung dieses Seminarabschnittes sprach Dr. Büscher (4) über pädagogische Aspekte der Landjugendführung.

Er stellte die Frage nach den pädagogischen Aufgaben der Landjugendarbeit im außerschulischen Bereich und nach den Konsequenzen, die sich daraus für die Verantwortlichen ergeben.

Landjugendarbeit sei eine Erziehungsaufgabe, die wie alle Formen der außerschulischen Bildungsarbeit immer mehr an Bedeutung gewinne.

Folgende Unterschiede zur pädagogischen Aufgabe der Schule ließen sich erkennen:

Landjugendarbeit beruhe auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit und sei stärker auf die Mitarbeit der Jugendlichen angewiesen als die Schule. Das erschwere zwar die Aufgabe, sei aber gleichzeitig eine große Chance.

Landjugendarbeit sei durch Unregelmäßigkeit gekennzeichnet, sie sei nicht an ein festes Programm oder wie die Schule an einen Lehrplan gebunden. Auch das erschwere die Kontinuität der Arbeit, biete aber gleichzeitig die Möglichkeit, jederzeit aktuelle Probleme aufzugreifen.

Landjugendarbeit werde von Amateuren durchgeführt. Nur wenige seien für die Aufgabe ausgebildet worden.

Daneben gebe es aber auch viel Gemeinsames:

Die Verpflichtung zur Wissensvermittlung, je nach Ausrichtung der Gruppe im wirtschaftlichen, technischen, gesellschaftlichen, kulturellen oder religiös-weltanschaulichen Bereich. Immer müsse etwas so weitergegeben werden, daß der andere es verstehe, annehme und in die Tat umsetze.

Die generelle Förderung körperlicher, seelischer und geistiger Kräfte des Jugendlichen. Der Jugendliche solle sich in seiner Ganzheit entfalten.

Der pädagogische Raum der Landjugendarbeit werde durch die folgenden Ziele gekennzeichnet:

1. Die aktuelle Berufsförderung (nicht die langfristige, geordnete Berufsausbildung)
2. Förderung der Allgemeinbildung

3. Förderung der sozialen Erziehung
4. Förderung individueller Fähigkeiten
5. Förderung des geselligen Lebens.

Stärker als in der Vergangenheit müßten die Verantwortlichen die pädagogischen Folgerungen, die sich daraus ergäben, beachten. Zu sehr habe man sich bisher auf die Inspiration und Improvisation verlassen. Neben organisatorischen und fachlich-inhaltlichen Voraussetzungen müßten die Führungskräfte über pädagogisch-didaktische Kenntnisse verfügen, um ihrer Aufgabe gerecht werden zu können. Dazu gehörten:

- a. Grundkenntnisse der Gruppensoziologie. Jedes Mitglied der Gruppe müsse gefördert werden. Besonderes Augenmerk sei auf die Schwächeren zu richten.
- b. Grundkenntnisse der Jugendpsychologie. Das Programm und die Methoden müßten der psychischen Entwicklung der Jugendlichen angepaßt sein.
- c. Grundkenntnisse über den Vorgang des Lernens. Das Vermitteln von Wissen und das Lernen setzten die Aufnahmebereitschaft der Jugendlichen voraus.
- d. Didaktisch-methodische Grundkenntnisse. Viel zu wenig würden in der Jugendarbeit didaktische Hilfsmittel verwandt, obgleich gerade durch sie das Interesse der Jugendlichen geweckt und der Lernvorgang erleichtert werden könne.

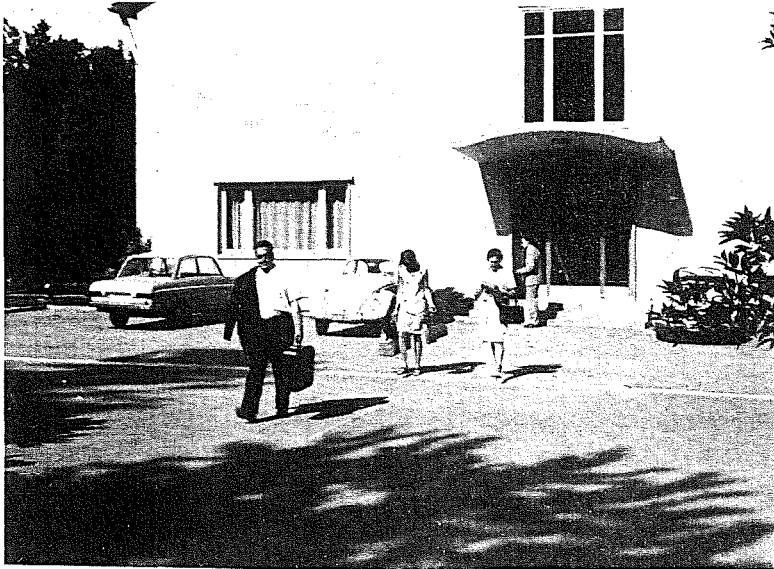
Die Aussprache führte zu folgenden Ergebnissen:

Um den hohen Anforderungen, die an die Landjugendführung gestellt werden, gerecht zu werden, müsse weit mehr getan werden als bisher. Zwar sei der einzelne Gruppenleiter überfordert, wenn man von ihm eine solche umfassende Qualifikation erwarte, er müsse aber Hilfestellung von den Verantwortlichen auf höherer Ebene und von den ehrenamtlichen Helfern erhalten. Daher sei für diese eine gründliche Schulung erforderlich.

Zur Frage, wie man die große Zahl der abseitsstehenden Jugendlichen zur Mitarbeit gewinnen könne, gab der Referent folgende Hinweise:

Man müsse differenzierter arbeiten und, ohne die Gruppe zu spalten, neben gemeinsamen Veranstaltungen gesonderte Aufgaben anbieten. Dabei komme es weniger auf die Bildung von Interessengruppen an als vielmehr darauf, daß die Jugendlichen in Leistungsgruppen ihre Kräfte messen könnten und schwierige Probleme zu lösen bekämen. Auch die Schwächeren in der Gruppe könnten gelegentlich ihren Fähigkeiten angemessene Probleme selbst erarbeiten und dadurch eine Bestätigung erhalten, etwas Wertvolles für die Gruppe geleistet zu haben. So vollziehe sich am besten ihre Integrierung in die Gemeinschaft.

Nachdringlich wurde nochmals betont, Jugendarbeit sei eine Erziehungsaufgabe. Leider gebe es bisher nur relativ wenige pädagogische Untersuchungen für diese Altersgruppe. Eines könne aber klar herausgestellt werden:



Es sei die wichtigste Aufgabe der Verantwortlichen, der Jugend Möglichkeiten anzubieten, sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen. Man müsse Probleme finden, von denen man glaube, daß sie Probleme der Jugendlichen seien. In der Jugendarbeit komme es weniger auf Wissensvermittlung an, sondern auf die Bewährung des jungen Menschen in der Umwelt. Durch die Auseinandersetzung mit der Umwelt

werde ihm geholfen, seinen eigenen Weg und sein eigenes Urteil zu finden.



LANDJUGENDARBEIT AUS INTERNATIONALER SICHT

Förderung der Landjugendarbeit durch internationale nichtstaatliche Organisationen

An den Beginn seiner Ausführungen stellte Herr Dijkstra (6) die folgende Definition:

"Internationale nichtstaatliche Organisationen (N.St.O.) sind koordinierende Körperschaften privater nationaler Mitgliedsorganisationen, die auf uneigennütziger Basis arbeiten. Sie vertreten durch ständige Verwaltungsorgane die allgemeinen sozialen, konfessionellen oder ideellen Interessen ihrer Mitglieder auf internationaler Ebene. N.St.O. müssen von privaten kommerziellen und industriellen Zusammenschlüssen unterschieden werden, die ebenfalls aktive Hilfe zur Entwicklung leisten können. Das Charakteristikum der N.St.O. ist ihre Unabhängigkeit von Regierungen, ihre freiwillige Mitgliedschaft und die Durchführung von Programmen in eigener Verantwortung."

Der Referent wies darauf hin, daß es ca. 2 700 internationale nichtstaatliche Organisationen gebe. In seinem Vortrag werde er sich jedoch auf die Arbeit derjenigen beschränken, die sich mit der Entwicklung des ländlichen Raumes befassen.

I Folgende Aufgaben könnten von N.St.O. der Industrieländer im Hinblick auf die Förderung der Landjugendarbeit erfüllt werden:

1. Weitergabe von Informationen über die Situation in der Dritten Welt.
2. Durchführung kurz- und langfristiger Maßnahmen, einschließlich Spendenbeschaffung, für bestimmte Projekte und für eine allgemeine Unterstützung.
3. Werbung, Ausbildung und Vermittlung freiwilliger Helfer für Entwicklungsprojekte.
4. Untersuchung der Probleme der Dritten Welt, einschließlich der Prüfung von Voraussetzungen für technische Hilfe und freiwillige Dienste.
5. Vorschläge für die Wiedereingliederung Freiwilliger nach ihrer Rückkehr aus Übersee.
6. Betreuung überseeischer Studenten und Praktikanten in Industrieländern.

II In Verbindung mit Landjugendprogrammen in Entwicklungsländern bemühten sich N.St.O. um folgende Probleme:

1. Hilfe bei besonderen Notständen.
2. Hilfe bei der Gründung und Verbesserung des organisatorischen Aufbaues ihrer Mitgliederverbände oder nach Bedarf anderer Organisationen.
3. Hilfe bei sozial-ökonomischen Maßnahmen.
4. Hilfe bei Bildungsprogrammen auf lokaler Ebene und Förderung der Ausbildung eines geeigneten Führungsstabes.

III Die Vielfalt des Aufbaues N.St.O. ermögliche aus den folgenden Gründen eine wertvolle Ausweitung der Entwicklungshilfe staatlicher Körperschaften:

1. N.St.O. hätten den Vorzug, bei der Entwicklungshilfe weniger auf politische Vorurteile Rücksicht nehmen zu müssen als die Regierungen.
2. N.St.O. hätten eine größere Beweglichkeit als staatliche Behörden und könnten daher schneller handeln oder für Projekte verantwortlich sein, die für staatliche Behörden zu klein seien oder nicht in deren Konzept paßten.
3. N.St.O. könnten durch die Partnerschaft mit ihren Mitgliedern in den Ländern oft einen unmittelbaren Kontakt zur Bevölkerung erreichen.
4. Durch ihren direkten Kontakt mit den Länderorganisationen könnten N.St.O. schließlich wertvolle Informationen verbreiten.

Aber auch einige Probleme wurden vom Referenten aufgezeigt, die N.St.O. bei ihren Bemühungen zu bewältigen haben:

- a) Besondere Aufmerksamkeit müsse der Beziehung zu den Regierungen der Länder, in denen Projekte durchzuführen sind, gewidmet werden. Nicht immer seien die Regierungen mit Projekten, die durch freiwillige Organisationen gestartet werden, einverstanden, evtl. seien Maßnahmen N.St.O. überhaupt nicht gern gesehen.
- b) N.St.O. könnten auf Widerstand organisatorischer, verwaltungstechnischer oder materieller Art stoßen, die den Abbruch der Arbeiten erforderlich machten.
- c) Bei den Bemühungen N.St.O. bestehe die Gefahr der Isolierung, die dazu führen könne, daß ihre Maßnahmen nicht in den Gesamtplan hineinpaßten.
- d) Schließlich mangle es N.St.O. gelegentlich an Einrichtungen für die Ausbildung der zur personellen Hilfe erforderlichen Kräfte.

Herr Dijkstra hob hervor, daß viele der von N.St.O. auszuführenden Arbeiten nur erfolgreich getan werden könnten, wenn eine enge Beziehung zu den nationalen Mitgliedern bestehe und ein guter Teil der Arbeit von diesen selbst geleistet werde. Viele Programme seien daher bilateral oder multilateral.

Beitrag der Landjugend zur ländlichen Entwicklung

Der Wunsch nach einer besseren Zukunft bewegt alle Gruppen der Bevölkerung. Am stärksten verlangt die Jugend nach einer Änderung der gegenwärtigen Situation.

Seit der Erkenntnis, daß der Mensch sein Schicksal bis zu einem gewissen Grade selbst bestimmen könne, so führte Herr Hansen (12) aus, habe das Interesse und die Anteilnahme an der Entwicklungsarbeit zugenommen. Ihr Ziel sei letztlich, die Grundrechte des Menschen für alle Völker zu verwirklichen:

1. Angemessenen Lebensstandard, Gesundheit und Wohlergehen
2. Sicherheit, soziale Gerechtigkeit und freie Wahl der Möglichkeiten
3. Recht auf Eigentum und Arbeitsplatz (Mitgestaltung der Umwelt)
4. Willensfreiheit und persönliche Würde.

Soziale, politische und kulturelle Entwicklung sei jedoch eng mit einem entsprechenden, fortlaufenden wirtschaftlichen Wachstum verbunden. Daher müßten neue soziale Verhaltensweisen entstehen, soziale und politische Einrichtungen gestärkt und die geistigen Reserven der Bevölkerung ausgebildet und aktiviert werden. Besonders für die Jugend ergebe sich ein wachsender Bedarf an speziellen Einrichtungen, die eine gezielte Führung und Hilfe auf den verschiedenen Gebieten der Bildung ermöglichen.

Um den laufenden Bedürfnissen der Jugend und den in Zukunft wachsenden Forderungen der Gesellschaft zu begegnen, benötigten die formellen Institutionen eine Unterstützung durch ungebundene Selbsthilfeorganisationen, -aktivitäten und -programme. Außerschulische Landjugendprogramme seien besonders geeignet, diese Koordinierung zu fördern.

Die Zielsetzung der außerschulischen Landjugendprogramme muß nach Auffassung des Referenten folgende Gesichtspunkte beinhalten:

A. Ziele im Hinblick auf wirtschaftliches Wachstum

1. Bessere praktische Unterweisung in Land- und Hauswirtschaft, um das Einkommen des Betriebes und den Lebensstandard zu heben.
2. Vermittlung von Grundkenntnissen, Handfertigkeit und Geschick, die für die Bewältigung land- und hauswirtschaftlicher Probleme benötigt werden. Dazu gehören Betriebslehre, Buchführung und Vermarktung.
3. Belehrung der Landjugend über die Landwirtschaft als Grundindustrie, um das Ansehen land- und hauswirtschaftlicher Berufe zu heben.
4. Weckung einer positiven Einstellung der Landjugend zum Wert und zur Würde der Landarbeit.
5. Unterweisung der Landjugend, wie man lernt und das Gelernte unter veränderten Bedingungen anwendet.
6. Belehrung an Hand praktischer Erfahrungen, daß moderne landwirtschaftliche Methoden einen ausreichenden Lebensstandard gewährleisten können.
7. Jugendlichen die Möglichkeit geben, an eigenen Unternehmungen (Arbeitsvorhaben) ein Einkommen zu erwirtschaften.
8. Möglichkeiten vorsehen, durch die Jugendliche die Erwachsenen in der Anwendung verbesserter land- und hauswirtschaftlicher Methoden beeinflussen können.
9. Zusammenarbeit fördern durch Gruppenvorhaben.

10. Einen für die Zukunft aufgeschlossenen Personenkreis heranbilden, auf den die land- und hauswirtschaftliche Beratung zurückgreifen kann, wenn es um eine wirkungsvolle Beteiligung an Selbsthilfeeinrichtungen wie Genossenschaften und Farmerorganisationen geht.

B. Ziele im Hinblick auf die soziale Entwicklung

1. Die Jugend ermutigen, erstrebenswerte Ideale und Vorstellungen vom Leben in Familie und Gemeinde zu entwickeln und Verantwortung zu übernehmen.
2. Unterweisung in organisatorischen Fragen, Führungsproblemen und Formen des gemeinsamen Planens und Arbeitens - dadurch schnellere Verbesserung der Verhältnisse in der Familie und der ländlichen Gemeinde.
3. Staatsbürgerliche Ausbildung.
4. Bei der Landjugend Stolz auf das eigene Land wecken und ihr zeigen, welchen Beitrag sie selbst zu seiner Entwicklung leisten kann.
5. Verständnis fördern für den Beitrag, den die Landjugend zum gemeinsamen Leben geben kann.
6. Bei der Landjugend die Fähigkeit schulen, Probleme durch Nachdenken zu lösen, den Gesichtskreis zu erweitern und Interesse an ständiger Weiterbildung wachzuhalten.
7. Das Gemeinschaftsgefühl und die Zusammenarbeit der Erwachsenen zugunsten des allgemeinen Interesses am Wohlergehen der Jugend fördern.
8. Aufgeschlossenheit und Bereitschaft zur Erprobung neuer Ideen und Methoden fördern.
9. Gesunde Lebenseinstellung fördern, Möglichkeiten der Erholung bieten und Verständnis für sinnvolle Freizeitgestaltung schulen.
10. Die Bedeutung aller Mitglieder einer Gemeinschaft hervorheben, und die Frauen zu einer stärkeren Beteiligung am Gemeindegeschehen ermutigen.
11. Besonders fähige Personen weiterbilden, Ideale fördern und Einsatzfreude und Verantwortungsgefühl stärken.
12. Psychologische Bedürfnisse der Jugend beachten:
 - a) Neue Erfahrungen, Wagnisse und Abenteuer, Forschen, Lernen
 - b) Anerkennung, Selbstachtung und Befriedigung durch Erfolg
 - c) Individualität, Frage nach Sinn und Zweck des Lebens
 - d) Hoffnung und Vertrauen in die Zukunft
 - e) Eigentum - notwendig und ersehnt.
13. Übungsfelder vorsehen für ausgewählte Personen, die einmal tatkräftig mitwirken werden, die Struktur der Gesellschaft zu wandeln.

Nachdrücklich forderte der Referent, den Landjugendprogrammen alle denkbare Unterstützung zu gewähren, damit die vorgenannten Ziele so weit wie möglich erreicht werden könnten. Der Reichtum einer Nation sei auf die Dauer mehr von der Bildung seiner Bewohner abhängig als von seinem physischen Wachstum.

Der Deutsche Entwicklungsdienst

Dr. Wegener (22) vermittelte den Seminarteilnehmern einen Einblick in die Arbeit des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) und führte dazu folgendes aus:

Der Deutsche Entwicklungsdienst wurde mit dem Ziel gegründet, junge deutsche Fachkräfte mit abgeschlossener Berufsausbildung des vorwiegend mittleren Berufsniveaus, also z.B. Agraringenieure, Ingenieure aller technischen Bereiche, Fachlehrer, Krankenschwestern und Sozialarbeiter für zwei Jahre in Länder der dritten Welt zu entsenden. Sie sollen dort im Rahmen nationaler Entwicklungsmaßnahmen in ihrem Beruf arbeiten und gleichzeitig einheimische Nachwuchskräfte ausbilden. Die Freiwilligen sind in der Regel 20 - 30 Jahre alt. Gegenwärtig arbeitet der Deutsche Entwicklungsdienst mit ca. 1 000 Freiwilligen in 25 Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Der Deutsche Entwicklungsdienst unterscheidet dabei folgende Projekttypen:

Gesundheitswesen, - Community Development und Sozialarbeit - Technisch-handwerkliche Berufsausbildung - Schulen, Hochschulen - Beratung in Handel, Industrie und Verwaltung - Landwirtschaftliche Entwicklung.

Etwa 9 % der Freiwilligen sind im Bereich der Landwirtschaft eingesetzt. Ihre wesentlichen Aufgaben bestehen in der Mithilfe bei Neulandsiedlungen, bei der praktischen Beratung zur Hebung der Produktion und bei der wissenschaftlichen Beratung zur Verbesserung von Anbau- und Erntemethoden.

Als Begründung für die relativ geringe Beteiligung an Landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekten gab der Redner zu bedenken, daß wegen der agrarpolitischen Veränderungen in der Bundesrepublik nur wenige entsprechend vorgebildete Jugendliche aus dem landwirtschaftlichen Bereich sich um eine zweijährige Tätigkeit in der dritten Welt bewerben. Außerdem fehle es oft an Erfahrungen auf dem Gebiete der tropischen Landwirtschaft, und schließlich habe der DED mit den typischen Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich bei der landwirtschaftlichen Beratung in aller Welt in einer gewissen Reserve und in einem Mißtrauen der Landbevölkerung äußerten.

Nicht zu verkennen seien auch die besonders im Anfang vorhandenen sprachlichen Schwierigkeiten der Freiwilligen. Neulandsiedlungen und wissenschaftliche Forschungen seien deshalb häufig einfacher durchzuführen als landwirtschaftliche Beratung in schon besiedelten Gebieten. Der DED werde sich aber im Rahmen seiner Möglichkeiten weiterhin bemühen, seine Mitarbeit an der landwirtschaftlichen Entwicklung zu verstärken.

Möglichkeiten einer weltweiten Zusammenarbeit der Landjugend

Podiumsgespräch

Teilnehmer: Ejgil Hansen, FAO
Josep Ginesti, MIJARC
Utsava Parikh, WAY
Dr. Wegener, DED

Gesprächsleitung: Karlheinz Gebbers, Seminarleiter

Im Rahmen der "Freedom from Hunger Campaign" führte die FAO mit Unterstützung der Massey-Ferguson-Gesellschaft in den Jahren 1966 und 1967 ein spezielles Landjugendernährungs- und Entwicklungsprojekt durch. (Young World Food & Development Project). Dieses Projekt, das die Pläne und Maßnahmen des weltweiten FAO-Programmes zur außerschulischen Landjugendarbeit fördern soll, bestand aus einer Anzahl regionaler Vorbereitungsseminare und der Weltkonferenz in Toronto/Kanada.

Im ersten Abschnitt des Projektes wurden 4 Seminare in Entwicklungsländern durchgeführt, um die Situation und die Notwendigkeit außerschulischer Landjugendprogramme in Entwicklungsländern zu untersuchen, die Hauptschwierigkeiten einer Förderung festzustellen und Vorschläge für deren Überwindung zu unterbreiten.

Der zweite Abschnitt bestand aus vorbereitenden Seminaren in Europa und Nordamerika. Hauptaufgabe dieser Seminare war es, Empfehlungen für das YWFD-Projekt zu erarbeiten und zu untersuchen, welche Möglichkeiten in den Industrieländern für die Förderung des Projektes vorhanden sind.

Auf der Weltkonferenz wurden schließlich die vorausgegangenen Seminare untersucht, um

1. die Grundprobleme einer außerschulischen Landjugendarbeit im Hinblick auf eine Förderung der Landwirtschaft und des ländlichen Lebens in Entwicklungsländern herauszustellen,
2. Empfehlungen für bestimmte Maßnahmen und Programme mit dem Ziel der Überwindung dieser Probleme zu erarbeiten,
3. die Beziehungen zwischen der Jugend aus Entwicklungsländern und entwickelten Ländern im Sinne eines besseren gegenseitigen Verständnisses und einer aktiven Hilfe zu fördern,
4. mögliche Formen und Verfahren für die weitere Entwicklung der nötigen Programme auf diesem Gebiet zu erarbeiten und notwendige Quellen für deren Unterstützung zu finden.

Die Erfahrungen dieses umfassenden Hilfsprogramms für die Landjugend bildeten die Grundlage des Podiumsgesprächs.

Es wurde betont, daß es jetzt darauf ankomme, den dort gefaßten Resolutionen und Empfehlungen Taten folgen zu lassen. Das YWFD-Projekt sei ge-

wissermaßen eine Vorbereitung gewesen. Jetzt müßten die Untersuchungen ausgewertet und geeignete Programme für die Landjugend entwickelt werden.

Die Verbesserung der Situation der ländlichen Bevölkerung in Entwicklungsländern sei ein so dringliches und schwieriges Problem, daß alle verfügbaren Kräfte und Mittel genutzt werden müßten, um zu einer Lösung zu kommen. Mehr denn je zuvor sei eine enge Zusammenarbeit staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene erforderlich. So könnten die Maßnahmen rationeller gestaltet und Überschneidungen vermieden werden.

Z.B. könne man die Wirksamkeit der zahlreichen privaten und öffentlichen Einzelaktionen eines Industrielandes durch gemeinsame Planung und Durchführung wesentlich erhöhen.

In den Empfängerländern sollten die Vertreter der verschiedenen Organisationen sich miteinander abstimmen, um ihrerseits die Durchführung geschlossener und dadurch effektiverer Projekte zu ermöglichen.

Die Landjugend eines Landes müsse schließlich untereinander engere Kontakte pflegen, um bessere Möglichkeiten einer konstruktiven Mitarbeit zu erkennen. Warnend betonten die Gesprächsteilnehmer, daß jegliches Konkurrenzdenken die Entwicklung verzögere und daher nicht länger zu verantworten sei. Zwar könnten durch internationale Zusammenschlüsse die Selbständigkeit und Unabhängigkeit einzelner Organisationen und Träger der Entwicklungshelfer eingeschränkt werden.

Diese relativen Nachteile seien jedoch nebensächlich, wenn man das Ziel der Bemühungen richtig sehe, nämlich die Hilfeleistung für den Menschen.

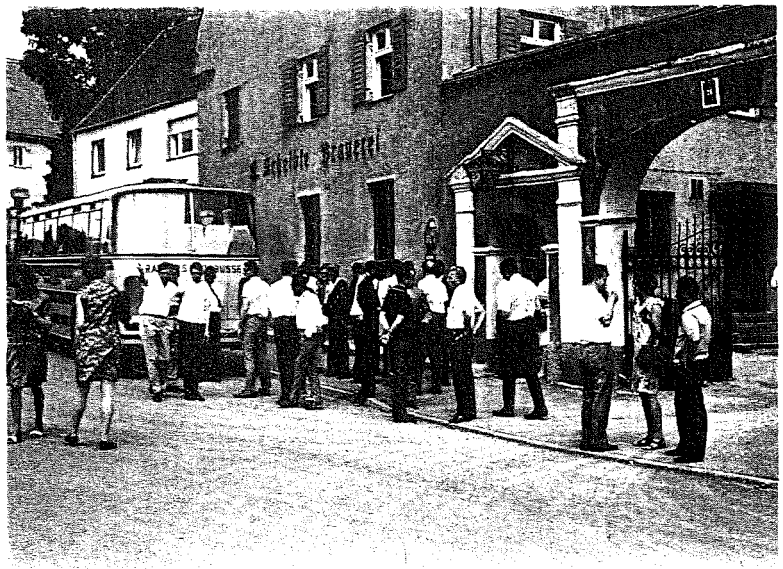
Zusammenarbeit verlange keine Unterordnung, sondern Anerkennung des gemeinsam gefundenen besten Weges.

Die einzelnen Organisationen und Institutionen dürften nicht den Ehrgeiz haben, in jedem Land und bei jeder Maßnahme mitwirken zu wollen. Das werde vielmehr zu einer Zersplitterung und zu unnötiger Doppelarbeit führen. Es sei erfreulich, festzustellen, daß immer mehr Länder von der bilateralen Hilfe zur Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen übergangen, weil sie erkannt hätten, daß die finanziellen Mittel so rationeller verwertet werden könnten.

Für den Erfolg eines Entwicklungsprojektes sei eine gute Zusammenarbeit mit den verantwortlichen staatlichen Dienststellen des Entwicklungslandes erforderlich. Die Jugend des Landes könne darüber hinaus die Bevölkerung über den Wert des Vorhabens informieren und mithelfen, evtl. vorhandenes Mißtrauen abzubauen.

Abschließend wurden die Seminarteilnehmer noch einmal aufgefordert, nach besten Kräften mitzuhelfen, eine fruchtbare internationale Zusammenarbeit zu fördern.

Zusammenarbeit bedeute, daß beide Seiten geben und nehmen.



RAHMENVERANSTALTUNGEN UND EXKURSIONEN



Internationale Tagungen dienen nicht nur dem Gedanken- und Erfahrungsaustausch über fachliche Fragen. Sie sind darüber hinaus Stätten der Begegnung, die zum besseren Verständnis untereinander beitragen und neue Kontakte und Freundschaften ermöglichen.

Zu einem Empfangsabend unter dem Motto "Bayern - Land und Leute" hatte auch in diesem Jahr der Bayerische Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Dr. Hundhammer, eingeladen.

Der lebendige Vortrag bayerischer Volksmusik und bayerischen Brauchtums schuf eine aufgelockerte Geselligkeit, die alle Teilnehmer aus nah und fern schnell miteinander bekanntmachte. Mit Begeisterung und Geschick versuchten sich die Freunde aus Afrika an den Musikinstrumenten der Spielgruppe und brachten überzeugende Beweise ihrer Musikalität. Bereits an diesem Abend wuchsen die Landjugendführungskräfte zu einer Gemeinschaft zusammen.

In der Klostergaststätte Andechs wurden die Teilnehmer an einem anderen Abend vom Präsidenten des Bayerischen Landtags, Dr. Hanauer, herzlich willkommen geheißen. Einer bewährten Tradition folgend hatte der Landtagspräsident zu einer bayerischen Brotzeit eingeladen, die allen Beteiligten lange Zeit in guter Erinnerung bleiben wird. Die fröhliche Stimmung des Abends ließ die sprachlichen Schwierigkeiten überwinden und führte zu einer angeregten Unterhaltung. Als die Delegierten aus 30 Ländern dem Gastgeber in ihrer Heimatsprache für die gelungene Veranstaltung dankten, spürte wohl jeder die ungeheuren Unterschiede zwischen den Völkern in aller Welt und zugleich ihr gemeinsames Bestreben nach friedlichem Zusammenleben.

Zu einem besonderen Erlebnis wurde der Besuch bei bäuerlichen Familien der Umgebung Herrschings. Jeweils zwei oder drei Teilnehmer wurden vormittags von den Gastgebern abgeholt und verbrachten mit ihnen einen Tag auf dem landwirtschaftlichen Betrieb. Sicherlich konnten nicht immer alle auftauchenden Fragen befriedigend beantwortet werden, denn jeder mußte versuchen, so gut es ging, seinen eigenen Dolmetscher spielen. Die Gelegenheit, einen persönlichen Einblick in das Leben der Familien und ihrer Betriebe zu erhalten, war jedoch so bedeutend für das Verständnis der ländlichen Situation, daß die Teilnehmer ihren Gastgebern aufrichtig für die Einladung dankten.

Eine dreitägige Exkursion vermittelte einen Einblick in die Arbeit der Landjugendberatung, in das Ausbildungswesen der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Hauswirtschaft und in die Arbeit der Landjugendorganisationen. Gleichzeitig wurde dabei die Zusammenarbeit zwischen diesen drei Einrichtungen demonstriert.

Am Landwirtschaftsamt Fürstenfeldbruck erlebten die Teilnehmer den Bezirksentscheid im Vorführungswettbewerb. Bei diesem Wettbewerb der Landjugendberatung hatten die Jugendlichen die Aufgabe, eine praktische Arbeit fachlich richtig zu zeigen und zu erklären, d.h. sie mit dem geringsten Aufwand an Arbeitszeit und Arbeitskraft zu verrichten. Während die Jungen und Mädchen in den vorangegangenen Orts- und Kreisentscheiden die Themen selbst auswählen konnten, standen auf Bezirksebene drei Aufgaben zur Wahl. Teilnehmer der Wettbewerbe waren Berufsschüler, Lehrlinge, ehemalige Landwirtschaftsschüler und Mitglieder von Landjugendgruppen. Die Jury wurde von Lehrkräften der Berufs- und Fachschulen und von Praktikern gestellt.



Im Landkreise Öhringen wurden an einem anderen Tage weitere Beispiele gezielter Berufsausbildungsmaßnahmen vorgeführt.

In Beltersrot fand ein Lehrlingstreffen statt. In regelmäßigen Abständen werden alle in der landwirtschaftlichen Berufsausbildung stehenden Jugendlichen vom Landwirtschaftsamt zu Lehrlingstreffen eingeladen, die die praktische Lehrzeit auf dem Betrieb und den Unterricht in der Berufsschule vertiefen und ergänzen sollen. Beim Treffen in Bel-

tersrot, zu dem die männlichen Lehrlinge des Schulbezirks erschienen waren, standen Bestimmungsübungen aus dem Acker- und Pflanzenbau sowie Tierbeurteilungsübungen auf dem Programm. Außerdem wurden bei einer Feldbegehung und im Rinderstall verschiedene regelmäßig anfallende Arbeiten erklärt und besprochen.

Für die Mädchen war in Kupferzell ein Ergänzungslehrgang einberaumt worden. Eingeladen waren alle Schülerinnen, die im Winterhalbjahr die Abteilung Hauswirtschaft der Landwirtschaftsschule besucht hatten. Sie befanden sich gegenwärtig zum größten Teil als Lehrlinge in Betrieben des Schulbezirks.

In den Ergänzungslehrgängen sollen die jungen Mädchen unter anderem mit Aufgaben und Arbeiten vertraut gemacht werden, die während der im Winter stattfindenden Unterrichtszeit nur theoretisch behandelt werden können. Z.B.: Die Arbeit im Hausgarten, die Vorratshaltung von Obst und Gemüse. Auch hier wurden Bestimmungs- und Beurteilungsaufgaben durchgeführt. In beiden Betrieben hatten die Seminarteilnehmer Gelegenheit, unter fachkundiger Führung die Außen- bzw. Innenwirtschaft des Bauernhofes zu besichtigen.

Der Besuch der mittelalterlichen Stadt Dinkelsbühl an der "romantischen Straße" wird allen Seminarteilnehmern ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Nach einem ausgedehnten Rundgang durch die traditionsreiche alte Handelsstadt bot die berühmte, aus rund 60 Musikanten bestehenden Knabenkapelle in ihren schmucken Landsknechtuniformen ein mit Beifall aufgenommenes Platzkonzert. In der "Schranne", der historischen Stadthalle hieß der Bürgermeister die ausländischen Gäste mit dem Meistertrunk der Marketenderin willkommen. Die im Landkreis vertretenen Landjugendgruppen vermittelten an Hand von Lichtbildern einen Einblick in ihre Jahresarbeit, die neben der beruflichen Weiterbildung eine Vielzahl kultureller, musischer, sozialer und politischer Aktivitäten beinhaltet. Mit besonderem Interesse folgten die ausländischen Gäste einigen meisterhaft dargebotenen praktischen Vorführungen der Jungen und Mädchen:

"Wie wird ein Fenster eingeglast?"

"Wie werden Seile haltbar verknotet?"

"Wie werden Getränke eingeschenkt?"

"Wie richte ich einen schönen Blumenstrauß?"

"Wie lege ich Verbände an?"

Ein bunter geselliger Abend schloß sich an, ehe die Teilnehmer zu einem nächtlichen Rundgang durch die romantisch beleuchtete Stadt abgeholt wurden. Der harmonische Verlauf des Tages, die hervorragende Gastfreundschaft der Stadt und der in nächtlicher Stille über dem Burggraben ertörende Ruf des Nachtwächters ließen fast vergessen, daß ein neuer arbeitsreicher Tag bevorstand.

Am Beispiel der Flurbereinigung und der Genossenschaften in Weinbaugemeinden wurde die Notwendigkeit überbetrieblicher Zusammenarbeit demonstriert. Die umfangreichen Strukturverbesserungsmaßnahmen in diesem Gebiet, die mit hohen Investitionen der öffentlichen Hand und mit beachtenswerter Eigenleistung der Bauern durchgeführt worden waren, forderten den Besuchern höchste Anerkennung ab.

Bei einer Weinprobe in der Genossenschaftskellerei Pfedelbach konnten sich die Gäste schließlich selbst von der Qualität der Weine überzeugen.

Der letzte Tag der Exkursion führte zunächst in das Daimler-Benz-Museum Untertürkheim bei Stuttgart. Hier konnte man bestaunen, welch gewaltigen Fortschritt die technische Entwicklung der vergangenen 100 Jahre gemacht hat.

Eine Rundfahrt durch die Stadt vermittelte einen lebhaften Eindruck des regen Treibens von Wirtschaft und Industrie, und bei der anschließenden Heimfahrt durch die engbesiedelte und mit Industrie durchsetzte

Landschaft wurde allen die besondere und schwierige Situation der Landwirtschaft in diesem Gebiet deutlich. Jedem wurde klar, daß Landwirtschaft nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern in die Gesamtentwicklung des Landes einbezogen werden muß.



Die Exkursion schloß mit der Besichtigung der Benediktinerabtei Ottobeuren, einem Zeugnis hoher geistiger Kultur.

Eine Bootsfahrt auf dem Ammersee und spontan organisierte gesellige Abendveranstaltungen

gaben jedem Teilnehmer die Möglichkeit, neben den anstrengenden Arbeits-sitzungen des Seminars Entspannung und Erholung zu finden.

III. Verzeichnis der Referenten

Namhafte Persönlichkeiten der verschiedensten Organisationen, Institutionen und Nationen konnten als Referenten für das 4. Seminar gewonnen werden. Durch ihre Bereitschaft zur Mitarbeit bewiesen die Damen und Herren ihr Interesse an der Förderung der Landjugendarbeit. Allen Rednern sei an dieser Stelle nochmals gedankt.

Als Referenten wirkten mit:

(1) V. Andersen

Direktor, Leiter der Abteilung ländliche Einrichtungen, FAO, Rom, Italien
"Die soziale und wirtschaftliche Situation der Landjugend in Industriestaaten und Entwicklungsländern".

(2) Frau Dr. I. Bauer

Wissenschaftliche Leiterin der Schwesternhochschule im Wilhelm-Polligkeit-Institut, Frankfurt a.M., BRD
"Gespräche und Diskussionen als Grundlagen aktiver Gruppenarbeit".

(3) Dr. K. Büscher

Leiter des Landesinstituts für Landwirtschaftspädagogik, Bonn, BRD
"Die pädagogische Aufgabe der Landjugendführung".

(4) C. N. Botham

Dozent für Erziehung und audiovisuelle Methoden. College of S. Mark and S. John, Chelsea, Windlesham, Surrey, Großbritannien
"Audio-visuelle Methoden der außerschulischen Erziehung".

(5) M. Cornet

MIJARC, Internationale Katholische Land- und Bauernjugendbewegung, Leuven, Belgien
"Die Stellung der außerschulischen Bildungsarbeit im Gesamtbild der ländlichen Entwicklung".

(6) P. Dijkstra

Stellvertretender Generalsekretär, World Assembly of Youth WAY, Brüssel, Belgien
"Förderung der Landjugendarbeit durch internationale nichtstaatliche Organisationen"

(7) J. Di Franco

Agricultural Extension Branch, Rural Institutions Division, FAO, Rom, Italien
"Die Rolle der Beratungskräfte in der Landjugendarbeit".

(8) Dr. Freund

Referent für Landjugendarbeit im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn, BRD
"Die Landjugend in der Bundesrepublik Deutschland - Beispiel eines integrierten Landjugendprogramms".

(9) K. Gebbers

Referent für Wirtschaftsberatung und Internationale Organisationen im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn, BRD
"Möglichkeiten einer weltweiten Zusammenarbeit der Landjugend"

(10) J. Ginesti

Präsident der MIJARC, Internationale Katholische Land- und Bauernjugendbewegung, Leuven, Belgien

(11) R. F. Gregor

Generalsekretär European Committee of Young Farmers and 4-H- Clubs, Edinburgh, Schottland

"Die Bedeutung der organisierten Gruppe für die Landjugendarbeit"

(12) E. Hansen

Agricultural Extension Branch, Rural Institutions Division, FAO, Rom, Italien

"Beitrag der Landjugend zur ländlichen Entwicklung"

(13) Fräulein K. Hinrichsen

Landjugendberatungsdienst im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn, BRD

"Vorführungen und Wettbewerbe als Ausbildungsmethoden"

(14) Dr. Kirschner †

Landjugendreferent, Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, Münster, BRD

"Planung eines nationalen Landjugendprogramms"

(15) Prof. F. Luger

Landjugendreferent im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Wien, Österreich

"Das Arbeitsvorhaben - ein Weg, aus eigener Erfahrung zu lernen"

(16) M. Nachtergaele

Generalsekretär, Internationaler Bauorden, Heverlee, Belgien

"Psychologische Aspekte des Lern- und Anpassungsprozesse"

(17) E. Nixon

Bezirksberater, The Cumberland Federation of Young Farmers Clubs, Penrith, Großbritannien

"Aus- und Weiterbildung von Führungskräften"

(18) Prof. Dr. Pielen

Leiter der Abteilung Landwirtschaftliche Erzeugung im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn, BRD

"Zwischen Überfluß und Hunger - Weltprobleme der Landwirtschaft"

(19) Dr. U. Planck

Abteilungsvorsteher, Institut für Agrarpolitik und Sozialökonomie des
Landbaues, Universität Hohenheim, Stuttgart-Hohenheim, BRD

"Die Lebenslage der Landjugend in der Bundesrepublik Deutschland"

(20) G. Quinger

Direktor der Bayerischen Bauernschule, Herrsching, BRD

"Landjugend zwischen Tradition und Fortschritt"

(21) G. Shrum

Direktor der Nationalen 4-H Club Stiftung, Washington, USA

"Die Jugend als das dynamische Element der ländlichen Gesellschaft"

"Die Rolle der ehrenamtlichen Führungskräfte und wie sie zur Mitarbeit gewonnen werden können"

(22) Dr. St. Wegener

Deutscher Entwicklungsdienst, Bad Godesberg, BRD

"Der deutsche Entwicklungsdienst"

(23) K. Winzer

Geschäftsführer des Land- und Hauswirtschaftlichen Auswertungs-
und Informationsdienstes, AID, Bad Godesberg, BRD

"Kommunikationsmittel im Dienste der Landjugendarbeit "

IV. TEILNEHMER AM INTERNATIONALEN SEMINAR FÜR
LANDJUGENDARBEIT

Herrsching/Ammersee, vom 17. Juni bis 5. Juli 1968

PARTICIPANTS OF THE INTERNATIONAL SEMINAR ON RURAL
YOUTH WORK

Herrsching/Ammersee, Germany, 17th of June to 5th of July 1968

PARTICIPANTS DU SÉMINAIRE INTERNATIONAL
POUR L'ACTIVITÉ DE LA JEUNESSE AGRICOLE

Herrsching/Ammersee, Allemagne, du 17 juin au 5 juillet 1968

Name Surname Nom de famille	Gegenw. Funktion und Adresse Present Position and Address Occupation actuelle et adresse	Land Country Pays
Smout, André	Dirigeant National K.L.J., Diestse Vest 26, Leuven	Belgien
Ntambutso, Sylvestre	Directeur de Cabinet du Ministère et de l'Elevage de la République Burundi, B.P. 1850, Bujumbura	Burundi
Orounla, T. Ernest	Ingénieur des Travaux Agricoles à la Direction de l'Agriculture, Sce. Agriculture, Porto Novo	Dahomey
Tchaou, Thomas	Chef de la Division de la Jeunesse Rurale, Service Agriculture, Porto Novo	"
Ahlert, Heinz	Landwirtschaftsassessor, Geschäftsführer der Westfälisch- Lippischen Landjugend, 4403 Hiltrup, Münsterer Straße 108	Bundesrepublik Deutschland
Dr. Buermann, Helmuth	Oberlandwirtschaftsrat, Referent für Landjugendberatung, Landwirtschaftskammer Weser-Ems, 29 Oldenburg i.O., Mars-la-Tour-Straße 2-4	"
Göhl, Gerhard	Landwirtschaftsrat, Referent für Landjugendberatung bei der Regierung Oberfranken, 858 Bayreuth, Ludwigstraße 20	"
Hahn, Günter	Regierungslandwirtschaftsrat, Referent für Landjugendberatung beim Regierungspräsidenten Nordwürttemberg, 7 Stuttgart, Reinsburgstraße 32 - 34	"

Name Surname Nom de famille	Gegenw. Funktion und Adresse Present Position and Address Occupation actuelle et adresse	Land Country Pays
Frl. Hartz, Irma	Landwirtschaftsoberlehrerin, Referentin für Landjugend- beratung, Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, 23 Kiel, Holstenstr. 106-108	Bundesrepublik Deutschland
Frl. Wenninger, Edeltraud	Bildungsreferentin, Bundesstelle der Kath. Land- jugendbewegung, 4293 Dingden/Westfalen, Klausenhofstraße 39	"
Fr. Heitmann, Gisela	Landwirtschaftsrätin Referentin für Landjugend- beratung bei der Landwirtschafts- kammer Westfalen-Lippe, 44 Münster/Westf., Schorlemer Straße 26	"
Merkel, Hans	Landwirtschaftsrat, Referent für Landjugendberatung, Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, 65 Mainz, Große Bleiche 55	"
Frl. Wenzlitschke, Ursula	Studienrätin, Lehrerin an der Abteilung Hauswirtschaft der Landwirtschaftsschule, 355 Marburg/Lahn	"
Frl. Winterholler, Maria	Studienrätin, Referentin für Landjugendberatung, Regierung von Niederbayern, 83 Landshut	"
Frl. Wolfhard, Ute	Landw. Fachschuloberlehrerin, Referentin für Landjugendberatung beim Regierungspräsidium Nord- baden, 75 Karlsruhe, Schloßplatz 1-3	"
Miss Hintikka, Aino	Consultant of Animal Husbandry in the National 4-H Staff, Bulevardi 28, Helsinki 12, Maatalouskerholiitto	Finnland
Korvenoja, Kaarle	Rektor, Lehranstalt für 4-H-Leiter, Kerho-opisto, Taatala	"
Quartey-Papafio, Hugh K.	Head of the Agricultural Settlements Division, Ministry of Agriculture, P. O. Box M 37, Accra	Ghana

Name Surname Nom de famille	Gegenw. Funktion und Adresse Present Position and Address Occupation actuelle et adresse	Land Country Pays
Singh, Mohendra	34, La Grange Public Road, Govt. Compound, z. Z. DSE Zentralstelle Land- wirtschaft, 8133 Feldafling	Guyana
Mrs. Andrakakao, Maria	Supervisor, Home Economics Inspectorate of Agriculture of Kozani, Fon Karayianni 9, Kozani	Griechenland
Vafidis, Stavros	Chief of the Extension Section of the Agricultural Directorate, Rhodos island, Vasilopaidos Marias 11, Rhodos	"
Nixon, Eric	County Adviser, The Cumberland Federation of Young Farmers' Clubs, Penrith, United Kingdom	Großbritannien
Romanis, William	Assistant Secretary, Scottish Association of Young Farmers' Clubs, 11, Rutland Street, Edinburgh	"
Miss Howell, Lynda R.	County Organiser for Young Farmers' Clubs, Carmarthenshire, Cottage Stores, Capel Evan, Newcastle Emlyn, Wales	"
Parikh, Utsava	President, Young Farmers' Asso- ciation of India, New Delhi, 16 A / 68 N. D. S. E.	Indien
Chadha, Narender	Secretary for Delhi, Young Farmers' Association, 68-A N.D.S.E. Part II, New Delhi 16	"
Bdewi, Hazim	Assistant Director at the General Directorate of Municipal Services of the Ministry of Works and Municipalities, Bagdad	Irak
Salmanzadeh, Cyrus	Instructor of Agricultural Education and Extension, University of Jundi-Shapur, College of Agriculture, Molla-Sani, Ahwaz	Iran
Cleary, Michael B.	Education Officer, Macra na Tuaithe, 50, Northumberland Road, Dublin 4	Irland

Name Surname Nom de famille	Gegenw. Funktion und Adresse Present Position and Address Occupation actuelle et adresse	Land Country Pays
O'Meara, John Chr.	General Secretary, Macra na Feirme, 50, Northumberland Road, Dublin 4	Irland
Brewer, R. Alexander	Deputy Director, Bureau of Youth R. L., Monrovia	Liberia
Rabarinelina, Alexander	Secrétariat Panafricain Yaoundé Cameroun, B. P. 859, Madagaskar	Madagaskar
Enriquez, Charles Galea	Economist, Ministry of Agri- culture, Trade and Industry, Valetta, Malta	Malta
Lemrani, Mohamed	Chef du Bureau Central de l'Education Nutritionnelle, de l'Alimentation et de la Co- opération scolaires, Ministère de l'Education Nationale, 15, villa école primaire de Bab Tamasna, Rabat	Marokko
Miss Eendhuizen, Cornelia	General Secretary, The Nether- lands Rural Youth Society (P.J.G.N.), Prins Mauritsplein 23, Den Haag	Niederlande
Mjaerum, Eivind	National Adviser, Norske 4-H, Asker	Norwegen
Some, Jean-Raphael	Secrétariat Panafricain, Mijarc, Service Formation, B. P. 859, Yaoundé, Cameroun	Ober-Volta
Drescher, Martin	Fachlehrer, Landjugendberater der burgenländischen Landwirt- schaftskammer, 7540 Güssing, Landw. Fachschule für Burschen	Österreich
Gabriel, Friedrich	Dipl.-Ingenieur, Landjugend- referent der Landwirtschafts- kammer für Oberösterreich, 4020 Linz, Promenade 37	"
Herzog, Wilhelm	Dipl. - Ingenieur, Landjugend- referent der Landwirtschafts- kammer Steiermark, 8010 Graz, Hamerlinggasse 3	"

Name Surname Nom de famille	Gegenw. Funktion und Adresse Present Position and Address Occupation actuelle et adresse	Land Country Pays
Frl. Holub, Ursula	Fachlehrerin und Mitarbeiterin im Landjugendreferat des Bundes- ministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Stubenring 1, Wien I	Österreich
Mme. Sarmiento, Lizette	Engenheira Agrónoma, Rua St. António, 215-2 ^o direito, Chaves	Portugal
Trigueiros, José Julio	Engeheiro Agrónome, Estatção Agrária de Braga, Braga	"
Carazo, Luis	Supervisor des Activités du Service de l'Extension Agricole, José Pellicer, 48, Zaragoza	Spanien
Hernandez, Antonio	Supervisor des Activités du Service de l'Extension Agricole, Bravo Murillo 101, Madrid	"
Dossou, Fortuné	Ingénieur adjoint d'Agriculture S.O.R.A.D. Maritime, B.P. 466, Lome	Togo
Gamage, Lennie H.	National FFA Center Alexandria, Virginia 22306	USA
Shrum, Grant A.	Director, National 4-H Club Foundation, 7100 Connecticut Avenue, Washington, D. C. 20015	"
Chisense, Christopher	Community Development Officer, P.O. Box 1992, Kitwe	Zambia
Chifunda, Fenwick, John	Quartermaster of Zambia Youth Service, Zambia Youth Service, Box 2251, Lusaka	"
Ngombe, Timothe	Directeur de l'office agricole avicole de la J.P.N., Haut Commissariat J.P.N., B.P. 918, Bangui	Rep. Zentral- afrika

V. Das Organisationskomitee

Vorsitzender:

Ministerialdirektor Prof. Dr. Pielen
Leiter der Abteilung Landwirtschaftliche Erzeugung
im Bundesministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten, Bonn

Stellvertretender Vorsitzender und Lehrgangsleiter:

Regierungsdirektor Gebbers
Leiter des Referates für Ausbildung und
Beratung im Bundesministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten, Bonn

Stellvertretender Lehrgangsleiter:

Regierungslandwirtschaftsrat Dr. Freund
Referent für Landjugendarbeit
im Bundesministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten, Bonn

Mitarbeiter:

Amtsärztin Hinrichsen
Landjugendberatungsdienst
im Bundesministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten, Bonn
Land- und Hauswirtschaftsrätin Stanglmayr
Landjugendberatungsdienst im
Bayerischen Staatsministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten, München
Landwirtschaftsrat Sedlmayer
Landjugendberatungsdienst im
Regierungsbezirk Oberbayern, München
Fräulein Mückenheim
Dolmetscherin, Land- und Hauswirtschaftlicher
Auswertungs- und Informationsdienst e. V.,
Bad Godesberg,
Diplomlandwirt Quinger
Direktor der Bayerischen Bauernschule
Herrsching
Dr. Brunhilde Weber
Direktorin der Bayerischen Bäuerinnenschule
Herrsching

Ständiges Sekretariat:

Internationales Studienzentrum für
Landjugendarbeit
53 Duisdorf über Bonn
Postfach BML
Bundesrepublik Deutschland